

schichte des Proletariats. Morgen vor 44 Jahren — am 23. Juni 1848 — begann die Junischlacht. Von der Februar-Republik, die es selber gegründet hatte — auf's Pfaster geworfen, nahm das Proletariat den Handschuh auf, welchen die Bourgeoisie ihm in's Gesicht geschleudert hatte. Trotzdem es sich erdrückender Uebermacht gegenüber sah, stellte es sich zum Gefecht — fähig und todesmuthig. Die ganze Macht des Klassenstaates war gegen die Arbeiter vereinigt, und den Linientruppen, die in Erwartung des langer Hand vorbereiteten Kampfes nach Paris waren gezogen worden, folgte der mordlustige Kapitalismus den zur Menschenflüchterelei aberichteten „Rehrich der Straßen“ hinzu — die militärisch organisierten Lumpenproletarier der „Garde Mobile“, die, selber Opfer der Gesellschaft, materiell und moralisch durch sie zu Grunde gerichtet, geistig durch sie geknechtet, in blinder Wuth über das Elend, zu welchem sie verurtheilt waren, statt auf die Urheber ihrer Schmach und Noth auf die Klassenbewußten Mitopfer der Gesellschaft, auf die eigenen Brüder loszuschlagen, die ihnen wie sich die Freiheit und das gleiche Menschenrecht erkämpften wollten.

Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf der Junischlacht wollen wir uns nicht weiter auslassen. Im vorigen Jahr brachten wir einen ausführlichen Aufsatz, den die älteren unserer Abonnenten nachschlagen und auch die jüngeren sich leicht verschaffen können. Ein Bild jener Tage bietet die geniale Skizze Turgenieff's, die wir heute an anderer Stelle veröffentlichen, und die zuerst in der „Neuen Welt“ vom Jahre 1876 erschienen ist.

Genug — die Junischlacht, in der 50 000 Arbeiter gegen 150 000 Mann Soldaten und Mobilgarde standen, dauerte 4 Tage lang — vom 23. bis zum 27. Juni 1848. Es war die blutigste Straßenschlacht, welche die Geschichte — nicht bloß der Neuzeit, sondern aller Zeiten, kennt. Die Arbeiter, von vornherein durch die dreifache Uebermacht in die Abwehr (Defensive) gedrängt, verteidigten mit zäher Tapferkeit jeden Zollbreit ihrer Stellung. Die Soldaten und Mobilgarden verloren 15 000 Tode und Verwundete — allein sechs Generale befanden sich unter den Todten. Von den Arbeitern fielen 6000 im Kampf und gut 4000 wurden nach dem Kampfe niedergemetzelt; und von den Ueberlebenden wurden 10 000 auf die Pontons und auf die trockene Guillotine nach Lambessa und Cayenne geschickt. Die siegreiche Bourgeoisie wüthete ähnlich, wie sie im Mai 1871, nach dem Fall der Kommune, gewüthet hat. Die Pariser Arbeiter aber, geschlagen nicht besiegt — die stehenden Geschlagenen — Freiligrath's — hatten den Arbeitern aller Länder ein leuchtendes Beispiel von Aufopferungsfähigkeit gegeben, das nimmer vergessen sein wird. Und der Bourgeoisie hatten sie die Macht des Proletariats gezeigt. Wie der gefesselte Simson den Bau niederriss, in welchem die Feinde schwebelten, so rissen die Junikämpfer in ihrem Fall die Republik mit sich, die sich zum Schergen und Henserknecht der Bourgeoisie herabgewürdigt hatte. Durch die Niederwerfung des Proletariats hatte die Februar-Republik das Fundament ihres eigenen Bestandes zerstört — der Triumphator und Diktator Cavaignac war bloß der Thürsteher, der dem „Neffen des Onkels“ die Pforten des Elysée-Palastes zu öffnen hatte. Und der Präsident Bonaparte brach seinen der Republik geschworenen Eid und machte sich zum Staatsstreich-Kaiser.

Die Niederlage des Pariser Proletariats bedeutete aber nicht bloß den Untergang der französischen Republik — sie bedeutete die Unterdrückung der revolutionären Bewegung des Jahres 1848. In Deutschland, in Italien war mit der Junischlacht das Schicksal der Volkserhebungen des „tolten Jahres“ besiegelt — die Bedingungen des Siegs waren nicht mehr vorhanden.

So offenbarte sich schon damals die Solidarität der Völker und der ausschlaggebende Einfluß des Proletariats, das direkt oder indirekt die Geschichte der Neuzeit bestimmt. —

Das Herrenhaus hatte heute eine Sitzung, in welcher das Klein-Eisenbahngesetz abgemacht durchberathen wurde. Da an der Fassung des Abgeordnetenhauses zwei Aenderungen vorgenommen wurden, so muß das Gesetz nochmals an's Abgeordnetenhaus zurück und kann inselgedessen die Session erst morgen geschlossen werden. —

meinen sämtlichen Herren Kollegen in Uebereinstimmung befinden.“

Der König ging hierauf mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder. Dann blieb er vor dem Minister stehen und erklärte:

Herr Minister! Als ich Sie aufforderte, ein volkshämliches Ministerium zu bilden, dacht ich es, obwohl ich die alten treuen Räte nur mit Schmerzen gehen sah, einzig und allein, weil ich mit meinem Volke in Frieden zu leben wünschte, was, meiner Ansicht nach, nicht nur in allen Dingen nützlich, sondern, wie ich denke, auch möglich ist. Sie, Herr Minister, hielt ich, wegen Ihrer Stellung in der Ständekammer, für den Vertrauensmann des Volkes und ließ Sie rufen. Ich habe mich, wie ich jetzt leider mit großem Bedauern zu bemerken habe, in Ihrer Stellung zum Volke arg getäußt und will Sie deshalb gebeten haben, Ihren Herren Kollegen mitzutheilen, daß ich es nicht ungerne sehen würde, wenn Sie mir Alle eine Bitte um Entlassung aus Ihrer verantwortlichen Stellung vortragen wollten.

Ich werde dem Wunsche Ew. Majestät aufs Schnellste nachzukommen bemüht sein.“

Der Minister verbeugte sich und ging. Der Monarch entließ ihn mit einer leichten Vereinerung und ließ dann den Herrn von Hohenhausen rufen, der unverzüglich erschien.

„Lieber Herr Baron“, begann der Monarch, „ich habe Sie als einen treuen und klugen Diener jeder Zeit erprobt; Sie haben es so recht eigentlich verstanden, die Monarchie aus der Zeit ersterer Strenge in die Ideenwelt der Neuzeit herüberzusteuern, bis die beständigen Konflikte mit der Mehrheit der Kammer mich daran denken ließen, ein parlamentarisches Ministerium vorzuziehen, wobei ich mir durch Ihre Verseyung in den Staatsrath Ihren werthvollen Rath erhielt. Nachdem ich indessen gesehen, daß ich durch Berufung jenes Ministeriums weit mehr und ernstere Differenzen gereizt, als durch Aufrechterhaltung Ihrer langjährigen Vertrauensstellung, frage ich Sie auf Ehre und Gewissen, ob Sie sich getrauen, meine Regierung in einer Weise weiter zu leiten, die der großen Masse des Volkes

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt:

I. In einem Erlass vom 12. Juni hat der Finanzminister der Auffassung Ausdruck gegeben, daß es der Billigkeit nicht entsprechen würde, den im § 30 Abs. 2 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 vorgesehene Zuschlag von 25 pCt. zur veranlagten Steuer auch denjenigen Steuerpflichtigen aufzuerlegen, welche die in der nachmaligen Aufforderung zur Steuererklärung gestellte Frist ganz ohne ihr Verschulden veräumt haben. Dies könne auch nicht die Absicht des Gesetzes sein, zumal der im Abs. 1 a a O. angeordnete Nachschuß ausgeschlossen ist, sobald Umstände vorliegen, welche die Verschämung entschuldigen machen. Die königlichen Regierungen werden deshalb ermächtigt, den Zuschlag von 25 pCt. zur Einkommensteuer nicht festzusetzen, wenn dargethan wird, daß der Steuerpflichtige durch Naturereignisse oder andere unabweisbare Zufälle verhindert war, die in der nachmaligen Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung gestellte Frist einzuhalten. —

II. Nachdem das Gesetz wegen Heranziehung von Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindezwecke vom 29. Juni 1886 infolge der Bestimmungen des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 und des Gesetzes vom 22. April 1892 mehrfache Abänderungen erlitten, hat der Finanzminister die zu ersterem Gesetz erlassene Ausführungsanweisung vom 1. Februar 1887 einer Umarbeitung unterzogen und die neue, vom 9. Juni datirende Anweisung den kgl. Regierungen für die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen zugehen lassen. —

Kolonialpolitisches. Die neuesten Riobposten aus Afrika sind von weit größerer Tragweite als anfänglich vermuthet ward. Die Niederlage der deutschen Schutztruppen unter Bülow war eine vollständige, indes das wäre zu verschmerzen. Das Schlimmste sind die moralischen Wirkungen — daß die Eingeborenen nun allen „Respekt“ vor der militärischen Uebermacht der Deutschen verloren haben, und sich zu weiteren Unternehmungen ermuntert fühlen. In einem Briefe aus Afrika, der schon vor dieser letzten Niederlage geschrieben war, heißt es, die Neger verließen mehr und mehr die Furcht vor den europäischen Waffen und Truppen, sie hätten begriffen, daß sie besser zusammenhalten und eine klügere Taktik befolgen müßten, — und das sei sehr gefährlich. Allerdings ist das „sehr gefährlich“. Waffen sind leicht beschaffbar, die Kunst zu tödten ist eine so niedrige, daß auch die Wilden sie leicht lernen können, und Hauptmann Bülow, der Führer der verunglückten letzten Expedition, hat jetzt zu seinem Schaden erfahren, daß die Eingeborenen gelernt haben. Der neue Sieg wird diesen noch größere Kampflust einflößen, die Einigkeit unter ihnen befördern, das Zusammenbringen größerer Massen erleichtern. Und die Moral der Geschichte ist, daß unsere jetzt in Afrika befindlichen Streitkräfte bei Weitem nicht ausreichen, und daß, wenn wir, d. h. wenn die Reichsregierung die Kolonialpolitik fortsetzen will, die sogenannte Schutztruppe erheblich verstärkt werden muß — bis zur nächsten Niederlage, wo eine abermalige Verstärkung nothwendig würde.

Kurz, durch diese Niederlage wird die Frage der Kolonialpolitik plötzlich zu einer brennenden gemacht, und werden wir vor die Wahl gestellt, entweder die Kolonialpolitik ganz aufzugeben, oder sie in größerem Stil zu betreiben. Die Fortdauer des jetzigen Zustandes, der nicht Fisch und nicht Fleisch ist — eine platonische Kolonialpolitik — ist unmöglich geworden.

Die neue Auflage des alten Kurzes unterschied sich dadurch von der alten, oder besser: suchte sich dadurch von ihr zu unterscheiden, daß sie, ohne mit dem Prinzip zu brechen, in der Praxis die schlimmen Konsequenzen und Wirkungen des Prinzips beseitigen, wenigstens mildern wollte. Es war das ein logischer Konsens, an dessen Folgen die Regierung schwer zu leiden hat, den sie aber bisher nicht zu erkennen vermochte. Eine eigenthümliche Verkettung der Dinge hat es nun gefügt, daß die praktische Unmöglichkeit einer solchen Kompromißpolitik der guten Vorsätze und des fehlerhaften Handelns, des alten Kurzes ohne die Konsequenzen des alten Kurzes, unserer Reichsregierung in Afrika noch früher ad oculos demonstrirt und handgreiflich klar gemacht wird, als in Europa.

Vollständiger Bruch mit der Kolonialpolitik, oder mehr Geld und mehr Truppen nach Afrika. Das ist die Wahl, vor welche wir gestellt sind.

Ein Drittes giebt's nicht. —

so ziemlich Vertrauen auf eine vernünftige Entwicklung, Verbesserung und Milderung beklagter Zustände einflößt?“

„Ich glaube dies Ew. Majestät versichern zu können; doch gestatte ich mir behufs besserer Orientirung den Vorschlag zu unterbreiten, die Führer des Volkes, welches jetzt in Waffen aufgestanden, zu hören, damit nach ihrem eigenen Urtheil festgesetzt werden kann, was rätzlich und was möglich ist.“

„Ja, ich will diese Leute sprechen, ich muß sie hören. Wollen Sie, Herr Baron, die Einladung übernehmen?“

„Ew. Majestät haben befohlen; ich eile, mich dieser wichtigen Mission zu unterziehen. In einer Stunde spätestens hoffe ich die Männer bei Ihnen einführen zu können. Doch einen Sicherheitsbrief werden dieselben verlangen.“

„Sie werden denselben diktiert und mir dann die Unterschrift vorlegen.“

„Die Gegenzeichnung eines Ministers dürfte nöthig sein.“

„Ich habe keinen Minister, man wird sich mit der Gegenzeichnung des kommandirenden Generals begnügen.“

Dr. Raffmaus war inzwischen, in allen seinen Hoffnungen und Entwürfen getäußt, aus dem Schlosse weggegangen. Wuth und Grimm, Reid und Aerger bemegten seine Seele, in welcher der Wunsch nach Rache obenauf schwamm. Ohne zu wissen, wohin seine Füße ihn trugen, war er bis zu den Vorposten der Arbeiter gelangt, wo er angehalten wurde.

„Ich muß nach dem Rathhause zu dem Herrn Dr. Lange“, sprach er, von einem plötzlich auftauchenden Gedanken erfasst, und alsbald wurden zwei Arbeiter kommandirt, ihn dorthin zu begleiten.

Lange, welcher eben erst vom Postplatze zurückgekehrt war, empfing die Anmeldung des Ministerpräsidenten mit nicht geringer Befremdung, ließ ihn jedoch nichtsbefoweniger eintreten.

„Ich komme zu Ihnen“, rief Raffmaus, „wie Aeschines, der besiegte und überzeugte Redner, zu Demosthenes: reuevoll und zerknirsch. Ich hatte bis zum letzten Moment an die Möglichkeit der Herrschaft einer Mittelpartei geglaubt

Vergnügungsdreisen nach England. In der Generalversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Ober-Vergamtsbezirk Dortmund vom 18. d. Mts. war nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ der Geschäftsführer des Vereins, Dr. Reismann, wieder anwesend. Derselbe ist von seiner Vergnügungsreise nach England“ (vgl. unseren kürzlichen Leitartikel) zurückgekehrt und fasste die Eindrücke, welche er auf seiner jüngst ausgeführten Vereingung der bergbautreibenden Bezirke Englands gewonnen habe, dahin zusammen, daß das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in England bei weitem nicht so günstig sei, wie man es bisher hier in Deutschland darzustellen pflegte. Die Trade Unions, die englischen Gewerkschaften, seien in den letzten Jahren von sozialdemokratischen Bestrebungen ergriffen worden; man könne getrost behaupten, daß zwei Drittel der englischen Bergarbeiter der Sozialdemokratie angehören. Unter den wichtigsten Vorwänden seien in England Streiks ausgebrochen. So z. B. aus dem Grunde, weil die Gewerksvereiner sich geweigert hätten, mit Nichtgewerksvereiner auf demselben Jahrstuhle in die Grube zu fahren; ferner, weil die Gewerksvereiner verlangt hätten, jeder solle vor der Einfahrt die Quittung zeigen, woraus der Beitritt zum Gewerksverein hervorging, oder weil die verlangte Entlassung eines Direktors nicht gewährt worden sei u. s. w. Die Arbeitgeber von Durham haben erklärt, sie hätten den letzten Streik durchgesehen, um Herren auf ihren eigenen Werken zu bleiben.“ Soweit der Herr Geschäftsführer. Offenlich giebt er seine „Eindrücke“ noch ausführlicher von sich. Ueber die „wichtigen Vorwände“ für die Streiks in England wollen wir mit ihm als Beauftragtem eines Kapitalistenvereins nicht rechten. Desto werthvoller sind seine Angaben über die Fortschritte der Sozialdemokratie in England. Wir hoffen und wünschen, daß der Herr Geschäftsführer bei seiner nächsten Studienreise immer neue Fortschritte in dieser Richtung festzustellen hat. Das „Vergnügen“ wird dadurch immer auf unserer Seite bleiben. —

Zum Fall Baare. Gegen den ablehnenden Beschluß des Landgerichts Essen hat der Ober-Staatsanwalt Beseherde beim Ober-Landesgericht in Hamm erhoben. Es ist eine Eigenthümlichkeit dieses kulturgeschichtlich so bedeutungsvollen Prozesses, daß es stets wiederholter Anträge bedarf, um ein dem Laien selbstverständlich erscheinendes Vorgehen gegen den einst allgewaltigen und noch immer gewaltigen Baare zu veranlassen. —

Der heffische Landtag hat in Sachen der 3 m. m. u. n. i. t. ä. t. seiner Mitglieder sich tapferer gezeigt, als ihm zugetraut worden. Nach einem und vorliegenden Telegramm hat er es — mit 23 gegen 20 Stimmen — abgelehnt, in die gerichtliche Zwangsvorführung der Abgeordneten Müller und Joest zu willigen. —

Der badische Landtag ist heute geschlossen worden. —

Weichthiere. In Sachsen hat ein „nationalliberaler Parteitag“ eine „kräftige Resolution gegen den Antisemitismus“ angenommen. Morgen kommt vielleicht ein anderer „nationalliberaler Parteitag“ und nimmt eine ebenso „kräftige Resolution“ für den Antisemitismus an. Wir kennen die nationalliberale „Kräftigkeit“. Es ist die Kraft der Gallerte. —

Der Bismarck-Ring der Kadmänner, Baare, Meding und Komp. sucht der Welt weizumachen, der Dresdener Fackelzug, die Bahnhofstradane in Berlin, Wien und anderen Orten seien „impofante Kundgebungen des deutschen Volkshergens“. Papperlapapp! Wenn das Volk — und nicht die Meding und Konforien — das Wort gehabt hätten, würden — außer allenfalls in Dresden, wo mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis und Gunst die Junstzöpfe und Judenfresser einzuweilen zwar nicht die Majorität haben, aber doch eine Scheinmajorität vorstellen können, — die Meding und Konforien ausgepfiffen und mit faulen Eiern bemorsen worden sein. Man muß sich nur die Leute ansehen, welche die Reklameposse in Szene setzen. —

Eine große Friedenskundgebung hat gestern in Jütland — Dänemark — stattgefunden. Hauptredner war der bekannte norwegische Dichter Björnsterne Björnson, der in seiner etwas phantastischen Weise es bedauerte, daß die Kirche der Friedenskache nicht diene.

und war der Segnungen einer solchen zu sehr gewiß gewesen, als daß ich nicht Ihrer Richtung, die meiner Ansicht nach zu extrem war, entschieden entgegenzutreten für meine Pflicht erachten zu müssen geglaubt hätte. Sie haben es für nöthig gehalten, zum offenen Kampfe gegen mich zu schreiten. Und was ist nun die Folge dieses unheilvollen Konfliktes zwischen Liberalen und Demokraten, den ich, wie Sie wissen, schon einmal durch eine gütliche Besprechung zu verhindern im Stande war und ein zweites Mal vergeblich anstrebte? Ein konservatives, unter solchen Umständen reaktionäres Ministerium steht vor der Thür!“

„Und was weiter, Excellenz?“ fragte Lange sehr kühl.

„Ich sehe jetzt ein, daß bei solchen Kämpfen nur die extremen Parteien zum Siege gelangen, und dann zehntausend Mal lieber Republik, als trostlosen Rückschritt. Deshalb komme ich, Ihnen die Hand zur Veröhnung zu bieten, Sie zu ermahnen, ja dringend anzuflehen, als letzter Hort der Freiheit, den Sieg bis auf's Neueste zu verfolgen, keinen gütlichen Vorschlag, der nur eine Falle sein könnte, anzunehmen, und die Republik zu proklamieren. Die liberale Partei wird Ihnen, dafür bürgen, nicht nur keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen, sondern Sie unter Umständen sogar unterstützen.“

Herr Minister, entgegnete Lange ruhig, „nur eine Partei im Staate hat uns die Waffen in die Hand gedrückt, das war die Ihrige; nur eine Partei hat unser Blut vergossen, das war wieder die Ihrige. Diese Partei ist von uns auf dem Schlachtfelde besiegt, sie ist geschieden von uns durch einen Strom von Brüderblut, sie muß aufhören zu sein, damit wir aufhören können, ihr Feind zu bleiben. Was die Konservativen oder Reaktionsäre betrifft, so haben wir noch mit ihnen abzurechnen und werden mit ihnen abrechnen, jetzt, da wir noch die Waffen in den Händen haben. Aber von Ihnen und Ihrer Partei nehmen wir in dieser Sache weder Rath noch Dülfe an. Vor meinen Augen flimmern noch die Blutwellen der massenhaft dahingeschlachteten Pariser Arbeiter, der Kommunekämpfer, welche Ihren Bestimmungsgenossen die Republik erkämpften halfen und niedergemetzelt wurden, weil sie den verwegenen Anspruch erhoben,

Die Friedensfrage, — so läßt ein Telegramm ihn reden — sei eine große Sache, aber ihr fehle die Hilfe der Kirche. Vielleicht deshalb, weil der Krieg allmächtig ist, das Argument des Faustrechts im Streite, das Mittel, die unteren Klassen zu unterdrücken, denn die Kirche verbände sich mit der Macht und stütze sich auf den Staat, während sie frei sein sollte. Björnson richtete dann scharfe Angriffe gegen die Kirche, deren Diener er auf-forderte, sich der Kirche des Friedens anzunehmen. Mit Bezug auf den Krieg bemerkte er, daß dieser ein Brot für viele Tausende wäre, aber der Friedensgedanke könne auch die Liebe in Dänemark zusammenketten. Weil in Dänemark so viel Schlechtes über den Sozialismus gesagt, wolle er feierlich erklären, daß er Sozialist sei, aber nicht in der Art, daß er sich um die Träume des Sozialismus kümmere, sondern weil auf dessen Programm das allgemeine Stimmrecht stehe, etwas, gegen das die Rechtgläubigen, die Konservativen seien. Björnson schloß, die Friedensbewegung müsse von den kleinen Staaten ausgehen. Dänemark biete besonders einen fruchtbaren Boden für die Friedensfrage. Nach der Rede brach die Versammlung in Hochrufe auf Björnson aus.

Daß Björnson sich offen zum Sozialismus bekennt hat, wird ihm von der bürgerlichen Presse sehr verargt. Wir legen auf dieses Bekenntnis keinen allzuhohen Werth. Der Sozialismus der Dichter und Romanschreiber ist nicht immer waschecht — man erinnert sich des Zola'schen Sozialismus, der aus einigen allgemeinen Phrasen gefolgert ward. Allerdings, Björnson hat sich, indem er für die Friedensfrage eintritt, wenigstens auf Seiten der Menschlichkeit und der Kultur gestellt, während Zola es vorgezogen hat, den Massenmord als Nothwendigkeit zu feiern und dem Wolooh Tribut zu zahlen. Auch für sein Friedensapostolat wäre Björnson etwas mehr Klarheit zu wünschen. Er möge sich einmal ernsthaft mit den „Träumen“ des Sozialismus beschäftigen, dann wird er finden, daß nicht wir Sozialdemokraten die Träumer sind, and auch in Bezug auf die Frage des Weltfriedens werden die Schuppen ihm von den Poetenaugen fallen. —

Die Stichwahlen in Belgien, die gestern vorgenommen wurden, haben den Liberalen neue Siege gebracht. Die Stellung derselben in der neuen Kammer ist noch etwas stärker, als nach der Hauptwahlkampf angenommen wurde. Die Liberalen haben in der Kammer 60 Sitze — gegen 92 der Merkmalen, und im Senat 30 gegen 46. Angefaßt der Sachlage hat das Ministerium das sogen. Okkupations-Wahlrecht bereits fallen lassen, ohne sich jedoch für das allgemeine Stimmrecht zu entscheiden. Ehe dieses zum Sieg gelangt, wird es noch eines kräftigen „Drucks von Außen“ bedürfen. —

Anlässlich der englischen Neuwahlen wird vielfach die Frage diskutiert, was wohl auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die Folge eines Sieges der Liberalen sein würde. Auch in freisinnigen deutschen Blättern ist die Befürchtung ausgesprochen worden, durch Gladstone's bekannte Vorliebe für Rußland und Frankreich könnte der Weltfriede gefährdet werden. Das heißt den Einfluß eines Mannes denn doch arg überschätzen. Trotz des Parlamentarismus ist die auswärtige Politik Englands eine weit stetigere als die irgend eines der konstitutionellen oder absolutistischen Staaten. Die englische Politik hat niemals solche Sprünge gemacht, wie z. B. die deutsche, und läme Gladstone ans Fuder, er würde in der auswärtigen Politik ebenso gut wie in der inneren wesentlich so ziemlich dasselbe thun müssen, was die Tories gethan hätten.

Er wird aber nicht ans Fuder kommen. Die politische Konstellation müßte sich denn unerwartet verändern. — Nach Berichten aus London ist die Erbitterung der Arbeiter über Gladstone groß. „Er habe sich in der Frage des Achtstundentages unehrlich benommen“ sagte vorgestern in einer Volksversammlung ein Redner unter allgemeinem Beifall. —

Zur amerikanischen Präsidentenwahl. Aus Chicago, wo die demokratische Konvention gestern zusammentrat, wird gemeldet, die Stimmung sei so entschieden für Cleveland, daß dessen Nominierung schon im ersten Wahlgang, der wahrscheinlich heute Abend sein wird, zu erwarten sei. —

in dieser Republik leben zu dürfen. Sie behaupteten ein Recht auf Arbeit, ein Recht auf Brod, und ihre ehemaligen Verbündeten und Mitrepublikaner schossen ihnen Blei in den hungrigen Magen. Mit der liberalen Bourgeoisie giebt's für den Arbeiter hinfert kein Bündnis, keinen Vertrag; entschließen Sie sich zu sterben als dritter Stand und in dem vierten oder letzten oder vielmehr in dem allgemeinen Stand der Menschheit aufzugehen. Und noch eins: Sie haben die Wuth gegen uns so weit getrieben, um Tausend Thaler auf unseren Kopf zu setzen in der Hoffnung, daß sich ein armer Teufel finden würde, der diesen Sündenlohn zu verdienen trachten möchte. Es hat sich Keiner gefunden. Auf Ihren Kopf stehen noch zehn Thaler ausgelegt. Gütten Sie sich, daß nicht einer die zehn Thaler lieber verdient, als jene Tausend. Ich will deshalb Ihnen einen Begleiter bis zu unseren Vorposten stellen. Und nun schonen Sie meine Zeit, sie ist mir in diesen Augenblicken sehr kostbar, weil sehr kurz zugemessen.“

Darauf schellte der Chef der revolutionären Regierung und ließ den Ex-Ministerpräsidenten nach den Vorposten zurückbegleiten.

Kurze Zeit darauf erschien ein Abgesandter des Herrn von Hohenhausen mit der Einladung und dem Schutzbrief, worauf Lange erklärte:

Wir werden kommen!

Nachdem er Barth mit der Fortführung der Geschäfte betraut, schickte er nach Hanf und Frankfurt, die alsbald herbeieilten und ging mit ihnen, sowie mit Josef Reinisch nach dem Schloß, während man das fünfte Bied der revolutionären Regierung, Wiesner, der aus vielen Gründen nicht zu entbehren war, zurückließ.

Als die Führer des Volkes das Schloß betraten, präsentirte die Schildwacht das Gewehr und ein Adjutant geleitete sie nach dem Zimmer, wo der König in Gesellschaft einiger seiner Räte, denen er das meiste Vertrauen zu schenken pflegte, saß. Der Monarch heftete seine Blicke auf diese vier Gestalten mit einiger Neugier, dann bat er seinen Exminister, ihm die Herren vorzustellen, und wandte sich, nachdem dies geschehen, mit der

Der Expräsident der Republik Venezuela, Palacio, ist von den siegreichen Bürgern gefangen und ohne Umstände — nicht todtgeschossen, dazu erschien die Sache nicht ernst genug — auf ein Schiff gebracht worden, das die Unterlichtete. Man gab ihm das nöthige Reisegeld und den guten Rath, wenn er sich blicken lasse, könne die Sache weniger gemüthlich ablaufen. —

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ pindert gegen die Artikel, welche wir in den letzten Tagen über die Zustände in Rußland und über die politische Lage des Knutenreiches brachten; namentlich die Schlusssätze von zwei Artikeln erregen den ehemaligen polnischen Insurgenten, dessen Horn sich in einem ebenso charakteristischen als lächerlichen Denunziationsstück äußert.

Herr Pindter macht sich wieder einmal zum unfreiwilligen Agitator unserer Sache, indem er folgende Sätze unserer Artikel in seinem Weltblatte abdruckt:

„Und wenn die Proletarier aller Länder einstmal's Hand in Hand setz zusammenhalten, dann genügt ein einziger Auf der mächtigen Schulter, und die ganze morsche Welt fällt in Trümmer! — — —“

Mag da kommen, was will — wenn die Arbeiterklasse fest zusammenhält, so giebt es keine andere Macht in der Gesellschaft, außer ihr! . . .“

Aus eigener Weisheit leistet sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hierzu folgende Bemerkung:

Zu den sonst von sozialdemokratischer Seite neuerdings so freigebig abgegebenen, jede Absicht einer Gewaltthat ab-leugnenden Versicherungen stimmen diese Perspektiven sehr wenig — oder will man nur dem eigenen Anhang ein Weniges an Muth einreden?“

Daß wir keinen Grund haben, eine sich aus den Verhältnissen des Jarenreiches mit unerbittlicher Logik ergebende Schlussfolgerung zu verleugnen, könnte doch selbst Herr Pindter wissen.

Uns übertrifft es übrigens nicht, daß man in der Wilhelmstraße aus dem umfangreichen Material der Artikel-reihe Nichts lernt, und es scheint fast, als ob es Herrn Pindter nur darauf ankommt, dem eigenen Anhang ein Weniges an Muth einzureden. —

Parteinachrichten.

Dem Moniteur der Dirsch-Dunkerianer, dem „Gewerkverein“, liegt der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker in Nr. 72 vom 22. Juni recht amhant den Text:

„Unter dem Stichwort „Einigungsamt für die Buchdrucker in der Schweiz“ entnimmt das Dirsch-Dunker'sche Organ „Gewerkverein“ der bürgerlichen Presse die Notiz, daß die Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes einer Ausrufung des schweizerischen Prinzipalvereins auf Einsetzung eines Einigungsamtes zustimmte. Das ist unwar. Unsere schweizerischen Kollegen werden sich hüten, auf diesen Harmonie-pelustopolus hineinzufallen, sie haben ein derartiges honigsüßes Angebot gleichgiltig zur Kenntnis genommen und sind dann in der Tagesordnung fortgefahren. Das ehrenwerthe Blatt erwähnt auch die Ablehnung des Beschlusses auf obligatorischen Anschluß an die sozialdemokratische Partei, unter schlägt jedoch den positiven Beschluß, wonach sich der Bund mit der Partei solidarisch erkläre und dieser außer moralischer Unterstützung jährlich einen Beitrag zu Agitationszwecken zuwenden wird. Der Unterschied liegt eben darin, daß Niemand eine Parteimitgliedschaft aufgeschwungen werden sollte und das ist nur korrekt. Weiter spricht der „Gewerkverein“ behaglich die Vermuthung aus, daß die Sigverlegung nach St. Gallen ein „ruhigeres“, d. h. wohl nach seinem Geallen sumpsiges Fohrt-wasser für den Bund bringen werde, ist aber hierin gleichfalls auf dem Holzwege, denn aus berufenen Kreisen wird dem St. Gallener „Stadt-Anzeiger“ geschrieben: . . . St. Gallen wird das fortschrittliche Panier des Typographenbundes aufrecht zu erhalten wissen, unbefümmert darum, ob von Seiten des Prinzipalvereins Lob oder Tadel fliehet.“ Aus diesen Thatsachen kann Jeder ersehen, wie das Blatt für Arbeiterbedu-se-lung, das von der Inspiration unserer „ersten Führer“ funktete, seine Gläubigen über den Fortschritt der klassenbewußten Arbeiterbewegung täuscht, um so lange als möglich die lächerliche Dirsch-Dunker'sche Vereinspiskerei am Leben zu erhalten.“

Frage an Lange, den seine Wunden nicht wenig zu schmerzen begannen:

Sie haben, Herr Doktor, die hervorragendste Rolle in dem Kampfe übernommen, der sich gegen meine Regierung entsponnen, ein Kampf, der leider nicht ohne Opfer geblieben, ja, wie es scheint, auch nicht an Ihrem Haupte ohne Spuren vorübergegangen ist?

Ich habe, erwiderte Lange, keine andere Rolle gespielt, als die mich meine Fähigkeit und Kraft befähigte zu übernehmen. Das Andere, die Berufung an einen so hervor-ragenden Platz, hat das Vertrauen des Volkes zu meinem Charakter und zu meiner Kraft bewirkt.

Sie sind also mit meinem Ministerium unzufrieden? Was mich betrifft, so berührt mich persönlich es wenig, ob ein gutes oder ein schlimmes Ministerium über meinem Haupte regiert. Aber das Volk, an dessen Leiden und Freuden ich innig Antheil nehme und dessen Sache zu führen ich mir vorgenommen, nennt dieses Ministerium ein unerträgliches, ein volksfeindliches schlimmerer Sorte.

Und eben dies mußte mich überraschen, da ich es berief, als das Volk in ziemlich unzweideutiger Weise nach einem Systemwechsel in der Regierung verlangte; und ich berief es, weil ich den Wunsch fühlte, in Frieden zu leben mit meinem Volke. Wie kommt es, muß ich fragen, daß dieses liberale Ministerium schnellere und energisichere Demonstrationen hervorruft, wenn Demonstration das noch zu nennen ist, als selbst die Männer, die man konservativ nennt? Hat man dieses erste Nachgeben als Schwäche angesehen und, darauf fußend, unternommen, mir noch mehr abzutrocknen, abzukupfen muß ich sagen? Glaubt man mich dahin bringen zu können, daß ich alle Verpflichtungen gegen die historischen Träger unseres Ruhms, unserer Bildung, unserer Thaten und gegen die Inhaber des einmal vertheilten Eigenthums auslöse und eine Gleichheit anerkenne, die schon die Natur versagt? Sprechen Sie, Herr Doktor, wurde der Aufstand mit solchen Hoffnungen unternommen?

Erw. Majestät wollen mich gefälligst entschuldigen, wenn ich nur kurz und stüchtig Rede stehe, da mehrfache Verwundungen mein freies Denken beeinträchtigen. Auch

Wenn zwei dasselbe thun, so ist das in Preußen-Deutsch-land jedenfalls dann nicht dasselbe, wenn der eine Thäter den bunten Rock trägt, der andere dem Zivil angehört. Die „Thüringer Tribüne“ giebt hierfür in Nr. 73 vom 19. Juni einen neuen Beleg. Sie schreibt dort:

„Den Mannschaften des zum Theil in Langensalza garni-sonirenden Thür. 8. Reg. Nr. 6 wurde vor einiger Zeit verboten, bei dem Schneider L. arbeiten zu lassen, da derselbe Sozialdemokrat sei. — Genosse Hülle (früherer Redakteur der „Thüringer Tribüne“), welcher nur die Auf-sorderung an seine Parteigenossen richtete, seine Leich-mann'sche Bichorie zu kaufen und kein Leichmann'sches Bier zu trinken, wurde wegen groben Unfugs zu 16 Mark Geldstrafe ver-urtheilt.“

Dem arbeitenden Volke bleibt gegenüber solcher Rechts-ungleichheit nichts weiter zu thun übrig, als in die öffentlichen Körperlichkeiten nur solche Vertreter zu wählen, welche dem herrschenden System keinen Mann und keinen Groschen bewilligen. Das wirkt!

Eine Landagitationstour, welche Sozialdemokraten aus Frankfurt a. D. vorigen Sonntag nach Müllrose unter-nahmen, hatte guten Erfolg. Die von denselben mitgebrachten Schriften wurden in dem Orte sämmtlich vertheilt; die Land-leute, namentlich die kleinen Ackerbürger, kamen unseren Genossen sympathisch entgegen.

Todtenliste der Partei. Verstorben: in Würzburg der Buchdrucker Wilhelm Nagel aus Woldegg (Medienburg) 25 Jahre alt; derselbe konditionirte auch in Frankenthal und Dresden.

Postzeitliches, Gerichtliches etc.

In Magdeburg wurde der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“, Genosse Zoelle, von der ihm zur Last gelegten Majestätsbeleidigung kostenlos freigesprochen. Der Staats-anwalt hatte neun Monate Gefängniß beantragt. Es handelte sich um den der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ entnommenen Artikel über die Rede Stumm's, wiewegen Genosse Dergel, welcher für diese Nummer der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ als verantwortlich gezeichnet hatte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Die Freisprechung Zoelle's wurde damit begründet, daß es nicht festgestellt sei, ob derselbe auch wirklich die Aufnahme des von ihm gemachten Ausschnittes veranlaßt habe.

In Breslau sollte der Redakteur der „Volksmacht“, Karl Thiel, einen Polizeifin den dazur beiseitigt haben, daß in einer Polanotiz, worin über den Transport eines auf der Straße erkrankten Proletariats berichtet wurde, gesagt war: „Der Polizist verschwand wieder von der Bildfläche“. Der Polizist fand darin den Vorwurf der Pflichtverletzung. Der Staatsanwalt beantragte 30 M. Geld- bzw. 6 Tage Gefängnißstrafe. Die Zeugenaussagen ergaben, wie die „Schlesische Volksmacht“ mittheilt, die Nichtigkeit der ganzen Notiz. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

Das Magdeburger Landgericht verurtheilte die Partei-genossen Kureri-Dreslau, Bape und Krüger. Halle wegen Theilnahme an einer am 22. Sept. 1890 im Kobler'schen Gast-hof zu Döllnitz stattgehabten, verbotenen gewesenen Volksversam-mlung zu je 1 Monat Gefängniß. Die Strafe wurde auf das niedrigste Maß bemessen, weil das Sozialistengesetz nicht mehr beiteht, auf Grund dessen das Verbot der Versammlung erfolgt war. In derselben Sache war vom Halle'schen Landgericht ein freisprechendes Urtheil gefällt worden; das Reichsgericht hob dasselbe jedoch auf und verwies die Angelegenheit vor das Magde-burger Gericht.

Wegen Beleidigung des sächsischen Landtags verurtheilte das Leipziger Landgericht den Redakteur Thiele von der „Burgener Zeitung“ zu 2 Monaten Gefängniß. Wegen desselben Vergehens verurtheilte das Dresdener Landgericht den früheren verantwortlichen Redakteur der „Sächsischen Ar-beiter-Zeitung“, Dergel, zu 4 Monaten Gefängniß.

Soziale Ueberblick.

Au die Töpfer Berlin und Umgegend. Auf den Bauten des Töpfermeisters Hermann Holz in der Wolgasterstraße und der Alten Schönhäuserstraße haben mit Ausnahme von Paul Arnold und Oskar Köstner sämmtliche Kollegen die Arbeit wegen Lohn Differenzen nieder-gelegt. Dies den Kollegen zur Nachricht.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlin und Umgegend. Der Vorsitzende: H. Hoffmann, Wipfstraße 8.

Wegen Lohn Differenzen legten, wie die Bremer Bürger-zeitung“ berichtet, in Bremen die Gehilfen des Malermeisters Diekmann, Sandwehrstraße, die Arbeit nieder.

komme ich ohne alle Vorbereitung in die ungewohnte Lage, einem Monarchen etwas von Volkswünschen vorzutragen zu sollen, wo ich doch weiß, daß eine freie, ungeheuchelte Aeußerung kaum am Plage sein dürfte.“

„Ich habe Ihre Bewehre knallen hören und diese freie und ungeheuchelte Aeußerung, wie Sie sehen, mit Ruhe hin-genommen. Das, meine ich, könnte Sie beruhigen!“

„Ich danke Erw. Majestät für diesen ermunthigenden Bink und werde ihm gehorchen. Zunächst eine nothwendige Unterscheidung: Das Volk, in dessen Namen ich spreche, weil es mich erwählte, das ist das Volk nicht, welches durch seine Vertreter in den Kammern spricht, es würde sonst nicht in dieser Stunde unter den Waffen zu stehen brauchen. Das Volk, welches heute auf den Barricaden wacht, sprach zu Ihnen noch zu keiner Zeit, weil ihm die Organe fehlten; denn es hatte weder Vertreter in der Kammer, noch eine Presse. Sein Seufzen und sein Klagen drang nicht hinauf bis zu den Höhen des Thrones, seine Wünsche und seine Ver-strebungen wurden verfaßcht in die Oeffentlichkeit gebracht, und daher kommt es, daß oft die besten Monarchen, trotz der humansten Absichten, das Volk zum Straßenkampfe treiben. Diejenigen aber, die sich als die Mandatare und Fürsprecher des Volkes ausgaben, die privilegierten Bourgeois, die in den Kammern saßen und die Besse beferrschten, diese waren es, welche, wie ehemals der Abel, über die wahre Stimmung im Volke täuschten, während sie zu gleicher Zeit die ärgsten Feinde des Volkes sind.“

„Und doch haben dieselben sich gegeben, als sprächen sie im Namen der großen Menge des Volkes, haben aber auch Rundgebungen aus der Mitte des Volkes hervorgehen lassen, wie sie nicht unzweideutiger sein konnten.“

„Weil der Liberalismus immer einige Ideen gehegt und vertreten hat, die theils dem Denker wichtig, theils auch den wirklichen Fortschritt, wenn auch nicht in für das Volk wesentlichen Dingen, im Auge hatten. Zudem wirkt der unerfahrene Arbeiter in seiner Naivität Alles, was ihn drückt, auf die Schultern der Regierung, betrachtet jeden Kampf gegen die Regierung als in seinem Interesse geführt und bleibt zum Theil, trotz vielfacher hebrer Enttäuschungen, noch immer in diesem Wahne. (Fortsetzung folgt.)“

Beachtenswert für lokale Mitgliedschaften von Verbänden. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts sind die Mitglieder solcher allgemeinen Vereinigungen, welche Verbesserung der Lohnverhältnisse bezwecken, wenn sie sich als „Zweigvereine“ an verschiedenen Orten zusammenschließen und eine besondere Klasse bilden, nicht etwa mehr nur als Mitglieder des allgemeinen Verbandes, sondern als besondere sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassende Vereine zu erachten, die den lokalen Vorschriften unterworfen und namentlich zur Angabe jeder Veränderung in der Zahl ihrer Mitglieder verpflichtet sind.

Ein Berliner Arbeiter schreibt uns hierzu: Das aus dem Erkenntnis für fast alle Filialen sich ergebende Dilemma läßt sich beseitigen, wenn alle Angelegenheiten, zu denen eine selbständige Kassenführung gehört, z. B. Vergütungen und andere rein örtliche Unternehmungen, in öffentlichen Versammlungen oder durch händliche, mit dem Verband nicht in Beziehung tretende Kommissionen, erledigt werden resp. wenn neben den Filialvereinen noch besondere Lokalvereine ad hoc existieren.

Aus dem Arbeiterleben — den Herren am grünen Tische zur Beachtung empfohlen! Die Kellner und Lohnbedienten Wandersbuchs faßten, wie das „Hamburger Echo“ berichtet, in einer Versammlung folgenden Beschluß:

Die heute, 17. Juni, im Lokale des Herrn Däncke versammelten Gastwirthsgehilfen von Wandersbuck ersuchen den Herrn Minister von Verlepsch, sein im Reichstage gegebenes Versprechen, ein Spezialgesetz für die im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Arbeiter dem Reichstage zu unterbreiten, bald zu erfüllen, da die in Rede stehenden Arbeiter schwer darunter zu leiden haben, weil sie ausgeschlossen sind von den Wohlthaten der neuen Gewerbe-Ordnung. Sie machen besonders auf die lange Arbeitszeit, 16—20 Stunden täglich, ohne Ruhepausen und ohne jegliche Bezahlung, aufmerksam. Sie ersuchen deshalb den Herrn Minister von Verlepsch dringend, den ver-

sprochenen Gehaltswort für die im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Arbeiter baldmöglichst vorzulegen.

Es begreift sich, daß diese armen, auf's Schiefste angeordneten Menschen die hinsichtlich des Arbeiterschutzes bekanntlich äußerst geringwertige Gewerbe-Ordnung noch als Wohlthat empfinden. Welch eine Demüthigung für den christlichen Staat liegt aber in der Angabe, daß es in Deutschland einem Unternehmer möglich ist, Andere täglich 16—20 Stunden lang ununterbrochen und ohne jegliche Bezahlung für sich arbeiten zu lassen!

Menschenhandel in Deutschland. Ein in Saalfeld erscheinendes Antisemitentblatt brachte, wie das „Saalfelder Volksblatt“ berichtet, in seiner Beilage „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ folgendes Inserat:

Dienstpersional, als: Groß- und Kleintwechte, Ochsenjungen, Haus- und Viehmägde, Tagelöhner, Fabrik-, Rüben- und Feldarbeiter, Arbeiterfamilien u., durchaus brauchbare Leute, hat abzugeben und besorgt schnellstens bei billiger Berechnung das landwirthschaftliche Placirungs-Institut von G. Schmidt-Predari, behördlich konjessionirte Firma, Erfurt in Thüringen. Rückporto erbeten.

Depeschen:

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

London, 22. Juni. Der Bergarbeiter-Verband Großbritannien hat einen Wahlaufruf an seine Mitglieder erlassen, in welchem er dieselben auffodert, nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, welche den Achtstundentag befürworten werden.

Briefschaften der Redaktion.

Freie Liedertafel. Das Eingekamte müssen Sie als Juchend aufgeben.

Robert — Kleibrüder. Im preussischen Landtage ist kein Sozialdemokrat. Wir wählten auch keinen, wo in irgend einem Wahlkreis sich die Sozialdemokraten eruchst an einer preussischen Landtagswahl betheiligt hätten.

N. J. 1000. 1. Er kann zum Reichstage, aber nicht zu den Stadtverordneten wählen. 2. Es ist auch möglich, daß ein Nicht-Wahlberechtigter irrtümlich in die Wählerliste eingetragen ist, und dann auch eine Aufforderung zur Wahl erhielt.

O. R. Coupons werden an den Billetschaltern der Bahnhöfe nicht angenommen.

Alteheid. Das preussische Gesetz schließt alle Alimentationsansprüche eines Mädchens aus, wenn sie schon vorher von einem anderen Manne ein Kind gehabt hat.

G. W., Charlottenburg. In gestriger Nummer, wie Sie sehen, veröffentlicht.

E. W., Girschnerstraße. Gegen solche Nichtwürdigkeiten giebt es keinen Rechtschut. Das Mädchen hat nur auf Alimente für das Kind Anspruch und kann auf Ersatz der für den gewissenlosen Verführer gemachten Ausgaben klagen.

E. S. 24. Der Kläger braucht sich auf Ratenzahlung nicht einzulassen. Die Gerichtsgebühren haben Sie zu zahlen.

J. P. Wenn Sie nichts besonders abmachen, so wird angenommen, daß Sie die Arbeit unter denselben Bedingungen wie bisher annehmen.

R. A. S., Pallasstraße. Wenden Sie sich an Herrn Neumann, Brunnenstr. 101, II.

J. H. Es ist gleich, ob Sie Vormittags oder Nachmittags kündigen.

Kündigung für die Arbeiter-Bildungsschule. Erhalten vom Central-Vergütungskomitee, durch O. Fröhlich, 85, 25 R. Von der Werkstatt Barth, Fruchstr. 8, 10 R. Seien Dank! P. Gumpel, Barnimstr. 42.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Donnerstag, den 23. Juni.
Deutsches Theater. Kollege Hampton.
Berliner Theater. Rarich.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Die Fledermaus.
Ständ-Theater. Die Reinerinnen von Berlin. Hierauf: Die Juten Hinten oder Dirsch in der Langsunde.
Thomas-Theater. Ranselle Ritouche.
Schaubühnen-Theater. Der Kasino-Ball.
Froh's Theater. Treubebout.
Adolph-Grün-Theater. Die Welt-schmümmern.
Sänfmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater
(Beck-Brauerei, Tempelhofer Berg)
Donnerstag, den 23. Juni:
Grosse Vorstellung.
1. Theil: Spezialitäten I. Ranges. Gastspiel der französischen Lieder- u. Walzersängerin Mlle. Valeria Pasqual. Gastspiel der Original-Barleske-Excoctier: 3 Gebr. Mathias. (Die Teufelsküche.)
2. Theil: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel v. Gumpert.
3. Theil: Spezialitäten-Vorstellung. Zum Schluss: Der Zauberbrunnen der Naxos, grosses Ballet-divertissement, ausgeführt von dem aus 20 Damen bestehenden Corps de Ballet.
Anfang: des Konzerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Grosse Vorstellung.

Passage-Panopticum.
Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Bühnen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminal-geschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Victoria-Brauerei.
Fühwstraße 111/112.
Im Konzertgarten resp. Saal)
Täglich (außer Sonnabends):
Stettiner Sänger.
Stets wechselnd. Programm.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 U.
Entrée 50 Pfg.
Wochentagsbilletts à 40 Pfg. (S. Plakate)
Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8 10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!
Sonntag, 26. Juni, Nachmittags 2 Uhr:
Grosses sozialdem. Volksfest
in den Lokalen:
1. Jägerhaus, Schönhauser Allee; 2. Knebel, Badstr. 58; 3. Knappe, Müllerstraße; 4. Böttcher, Seeschlößchen in Reinickendorf.
Unter Mitwirkung mehrerer bewährter Gesangsvereine (M. d. A. S.).
Festrede. Lebende Bilder. Vorträge.
Den Genossen des 6. Wahlkreises zur Mittheilung, daß die Feier auf dem Broden, Loger Schauffe, Umstände halber nicht stattfinden kann, sondern in den oben angeführten Lokalen stattfindet.
Die Billets haben, wie bei der Majorität, zu allen vier Lokalen Gültigkeit, sodass mit einem Bilet alle vier Lokale besucht werden können.
475/5 Das Komitee.

Achtung! Bürstenmacher!
Oeffentliche Versammlung 673b
am Montag, 27. Juni, Ab. 8 Uhr, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 21.
Tagesordnung:
1. Bis stellen wir uns zur Bildung einer Preßkommission event. Wahl derselben. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.
Große öffentliche Steinmetz-Versammlung 291/18
am Sonntag, den 26. Juni, Vorm. 10 Uhr, bei Müller, Johannistr. 20.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: Die neue Gewerbe-Ordnung. 2. Verschiedenes.
Ein jeder Kollege ist verpflichtet in dieser Versammlung zu erscheinen.
291/18 Der Vertrauensmann.

Achtung! Maurer! Achtung!
Alle zentralistisch gesinnten Kollegen werden ersucht, heute, Donnerstag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, in der Versammlung bei Joël, Andreasstraße 21, zu erscheinen, um betrefis der Lohnbewegung Bericht entgegen zu nehmen und weitere Schritte zu beraten.
532/6
Heinrich Klingenberg,
Vertrauensmann der deutschen Maurer für Berlin.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Auerdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach
Havre | Brasilien | Transvaal
Antwerpen | La Plata | Natal
Baltimore | Montreal | Westindien
Boston | Ost- | Mexico
New-Orleans | Afrika | Havana
von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und von Antwerpen nach Montreal und Boston.

Nähere Auskunft ertheilt: **Mahler & Pietsch**, Berlin N., Invalidenstrasse 121, **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 8, **M. Apel**, Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cajüten-Passagiere, sowie die Direktion in Hamburg, Dovenroth 18/21).
Empfehle den Genossen meine 25111
Bilderhandlung und Glaserei.
Fertig eingerahmte Bilder in großer Auswahl zu soliden Preisen.
Carl Scholz, Wrangelstraße 32.
Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2083L

Neue Welt. Bergschloss-Brauerei Hasenhalde. Heute, Donnerstag:
Sommerfest des Vereins der Berliner Gastwirthe.
Von 4 Uhr Nachm. ab: **Konzert und Spezialitäten-Ensemble.**
Monstre Land- und Wasser-Feuerwerk.
Im Champêtre: Ball. Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.
Charlottenburg, Brauerei Gambrinus
Wallstr. 40, Siomarstr. 22.
Grösstes Konzert-Etablissement,
Garten und Säle für 2000 Personen.
Elektrische Beleuchtung. Familien-Überraschung. 2 Niesen-Regelbahnen. Vereinen bestens empfohlen, auch Sonntags. 2512 L.
Brauerei Bornsina, Niederschöneweide, Johannisthal, Oberpree.
Jeden Sonntag und Mittwoch: **Gr. Militärkonzert u. Ball.**
Kaffeeküche ist geöffnet. [2509L] **Fr. Dolinski.**

Möbel- und Ausstattungs-Magazin
von J. Adler, Oranienstraße 47. Auch Theilzahlung gestattet. [2509L]
Franz Beyer,
Berlin N., Chausseest. 103.
Billigste Bezugsquelle
für Wein, Liqueure, Rum, Cognac, Fruchtsäfte. 2594L

Moabiters Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 80 Pfg. 2289L **Hellmuth Peters.**

Saal alle 14 Tage Sonnabends, sowie einige Wochentage an Vereine zu vergeben
Gr. Frankfurterstr. 18.
Vereinszimmer von 25—100 Personen sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben Elisabethkirchstraße 14 b. Nicolay. 670b
Vereinszimmer mit Piano für 40—50 Pers., auch als Jahrestelle oder Arbeitsnachweis zu vergeben. 695b **Ed. Greiser, Oranienstr. 109.**
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Holzmartstr. 8 (an der Jannowitz-Brücke) ein 494b
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal übernommen habe. Dasselbst befindet sich der unentgeltliche Arbeits-Nachweis des Fachvereins der Plätterinnen und steht ein Vereinszimmer mit Piano (auch zu Jahrestellen u.) zur Verfügung. Um freundlichen Zuspruch bitte! **Aug. Deter, Buchbinder ex.**

Freund der Hausfrau!
Karol Weil's
pulverisirte Seifen-Extrakt.
Große Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld!
Ein 20 Pfg.-Päckel Karol Weil's Seifen-Extrakt, gelöst in 1/2 Liter kochendem Wasser, giebt 8/4 Pfund schöne weiche weiße Seife von vorzüglicher Waschkraft. Künstlich überall. [2933L]
Zwei kurze Zeit gebrauchte Guss-Lampen sind billig abzugeben. 676b **Fritz Meyer, Sorauerstr. 12, II.**
Barbier-Lehrling.
Der Sohn eines Genossen, welcher gewillt ist, das Barbier- und Friseur-geschäft zu erlernen, kann sofort eintreten Reichenderstr. 73a. 679b
Größtes Lager Berlin's Kinderwagen. Andreasstr. 23. D. P.
Rechtsbureau des königlichen Anwaltsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich unentgeltlich. Auch Sonntag. [2225L]
Schlafstelle für 2 Herren b. Franke, Reibeistr. 43, I. 677b
Frdl. Stube f. 10 M. od. Schlafst. f. 2 Gen. od. Genossinnen à 6 M. bei Dohsefel, Thierstr. 6, v. 3 Tr. 672b
Ich nehme hierdurch die Beleidigung gegen Herrn Forb zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. **Hoffmann.**

„Je suis envoyé par les nôtres!“

Eine Episode aus den Junitagen von 1848 zu Paris.
Aus dem Russischen des Zwan Turgéniew für die „Neue Welt“ übersetzt.

Der dreißigste Junitag des Jahres 1848 brach an, einer jener Tage, die mit blutigen Strichen in die Tafeln der französischen Geschichte eingegraben sind. Ich wohnte damals in dem jetzt nicht mehr existierenden Hause, Ecke der Rue de la Paix und des Boulevard des Italiens. Schon seit Anfang Juni hing in der Luft von Paris so etwas wie Pulvergeruch; ein Jeder fühlte, daß ein entscheidender Zusammenstoß unausweichlich sei. Und jetzt nach der Konferenz, welche die Delegierten der eben aufgelösten Nationalversammlungen mit dem Mitgliede der provisorischen Regierung Marie gehabt, und in welcher von diesem das unvorsichtige Wort „esclaves“ (Skaven) gebraucht worden — war nunmehr die Frage nicht: wieviel Tage, sondern wieviel Stunden wird das Unausbleibliche und Unabwendbare auf sich warten lassen?

„Est-ce pour aujourd'hui?“ (Kommt's noch heute zum Schlagen?) waren die Worte, mit denen Bekannte sich jeden Morgen beim Begegnen anredeten.

„Ça a commencé!“ (Es ist losgegangen!) sagte mir meine Waise, als sie Freitag, den 23. Juni, Morgens die Wäsche brachte. Sie erzählte, daß eine große Barrillade quer über den Boulevard, unweit der Porte St. Denis errichtet worden wäre. Ich begab mich gleich dahin. Zuerst konnte ich nichts Auffallendes bemerken. Derselbe Volksstrom vor den offenen Eingängen der Cafés und Läden, wie an gewöhnlichen Tagen; dieselbe Bewegung der Wagen und Omnibusse. Die Gesichter schienen nur etwas mehr belebt, die Gespräche wurden etwas lauter geführt, aber — merkwürdig! — man schien auch heiterer zu sein, — sonst war jedoch nichts Besonderes wahrzunehmen. Klein, je weiter ich vordrang, desto veränderter erschien mir das Aussehen des Boulevard. Die Wagen wurden seltener, die Omnibusse verschwanden ganz; die Läden, sogar die Cafés waren schon geschlossen oder wurden es eiligst. Die Straßen gingen an leer zu werden, nur alle Fenster in den Häusern, von oben bis unten, waren weit geöffnet. In diesen sowie in den Thüren und Thoren drängten sich fortwährend Menschenhaufen, die vorzüglich aus Frauen, Kindern, Dienst- und Kindermädchen bestanden.

Das Alles schwahte und lachte, rief sich gegenseitig an, schaute lebhaft um sich und gestikulirte so, als handelte es sich über irgend ein Schauspiel. Eine sorglose, müßige Neugier schien sich dieser ganzen Menge bemächtigt zu haben. Wunte Bänder, Tücher, Hauben, weiße, rosarote, himmelblaue Kleider mischten sich und schimmerten im hellen Sonnenlichte, bauchten sich auf, flatterten und raschelten beim leisesten Sommerwinde gleich den Blättern der überall hingepflanzten Pappeln, — der „Freiheitsblume“. Ist es denn möglich, daß man sich bald, in fünf, in zehn Minuten hier schlagen, daß hier Blut fließen wird? dachte ich. — Unmöglich! Es handelt sich nur um ein Schauspiel. . . an ein Trauerspiel ist nicht zu denken. . . einsteilen.

Aber nun erhob sich da vorne vor meinen Augen, das Boulevard quer in seiner ganzen Breite durchziehend, eine in ungradiger Linie gebaute Barrillade in der Höhe von vier Klaffern. So recht in der Mitte derselben, umgeben von goldgeflackten Tricoloren, züngelte unheimlich hoch und links eine kleine rothe Fahne. Hinter dem Kamme der aufgetürmten grauen Mauersteine tauchten zweiweiße Gestalten in Bloufen auf. Ich ging ein wenig näher heran. Vor der Barrillade selbst war es ziemlich leer. Ungefähr fünfzig Männer schlenderten hin und her über das Straßenpflaster, damals gab es noch kein Macadam (Gehweg) auf den Boulevards. Die Bloufenmänner unterhielten sich lustig mit den herankommenden Zuschauern. Einer, umgürtet mit einer weißen Patronentasche, hielt ihnen eine entlorste Flasche mit einem halbgefüllten Glas vor, als wollte er sie zum Herantreten und Kosttrinken einladen; sein Nebenmann, mit einem doppelläufigen Gewehr auf dem Rücken, schrie in langgezogenem Ton: „Es leben die Nationalversammlungen! Es leben die soziale und demokratische Republik!“ — Neben diesen Zwei stand eine schlanke, brünette Frau in einem gestreiften Kleide, und auch sie war mit einer weißen Patronentasche umgürtet, hinter der noch eine Pistole steckte. Nur sie allein lachte nicht und richtete, wie im Nachdenken, ihre großen, dunklen Augen vor sich hin. Ich durchschritt die Straße nach der linken Seite zu und drückte mich, mit noch fünf oder sechs Personen, an die Wand des Hauses, von welchem an der Boulevard sich zu beugen beginnt, und wo sich damals die Handschuhfabrik befand, die heute noch da ist; die Fensterjalousien dieses Hauses waren geschlossen. Noch jetzt wollte ich, ungeachtet der bedenklichen Symptome der letzten Tage, nicht glauben, daß die Sache eine ernste Wendung nehmen würde.

Schon seit dem frühen Morgen erscholl in allen Straßen jener eigenthümliche, dreifache Trommelschlag, jenes Kalata (La rappel), mit dem die Nationalgarde zusammengerufen zu werden pflegte. Jetzt trommelte es in unserer unmittelbaren Nähe; und siehe da! Langsam sich krümmend und streckend, wie ein langer, schwarzer Wurm, rückte, von der linken Seite des Boulevard her, bis auf ungefähr zweihundert Schritte von der Barrillade eine Kolonne von Nationalgardien heran. Die feine, strahlende Adeln blühte über derselben die Bajonnette. An der Spitze ritten einige Offiziere. Die Kolonne erreichte die entgegengekehrte Seite des Boulevard und, ihn vollständig besetzend, wendete sie ihre Fronte der Barrillade zu und machte Halt, immer von hinten anwachsend und sich verdichtend. Trotzdem daß jetzt eine so beträchtliche Menschenmasse hinzukam, wurde es nicht länger wurde das Lachen. Es war, als wenn wir plötzlich in eine andere Atmosphäre geraten wären, die alle Laute verdrängte. Die Straße zwischen der Linie der Nationalgarde und der Barrillade verwandelte sich plötzlich in einen großen Raum, auf dem, leicht wirbelnd, zwei bis drei kleine Staubwolken glitten — und, ängstlich sich umsehend, auf seinen dünnen Weindchen ein kleines, schwarzbraunes Händchen herumlief.

Plötzlich ein Krachen — es war schwer zu unterscheiden, woher es kam, ob von oben oder unten, von vorn oder hinten — ein kurzes, hartes Bersten, das eher dem Geräusch einer schweren umgekehrten Eisenklinge, als einem Schusse ähnlich war; und gleich nach diesem Donnerlaut trat eine eigenthümliche, alchemische Stille ein. Alles war wie versteinert vor Erwartung — es schien, als wenn die Luft selbst die Ohren spitzte. Da, gerade über meinem Kopf, ein unaussprechlich heftiges Knattern, Bersten, Prasseln, fast wie wenn ein ungeheures Weinwandstück mit einem Nud zerissen worden wäre. . . Das war eine von den Insurgenten abgefeuerte Salve aus den Jalousien der Fenster des oberen Stockes der von ihnen besetzten Handschuhfabrik.

Mein Begleiter, die Flaneurs“) und ich, wir entfernten uns unverzüglich an den Häusern des Boulevard entlang (ich erinnere mich noch, vorne im leeren Raum einen auf allen Vieren kriechenden Mann, einen herabgefallenen Galo mit rother Feder und das sich im Staube wälzende schwarzbraune Händchen bemerkt zu haben), und als wir das nächste Sadgäßchen erreichten, schlüpfen wir hinein. Es gefiel sich zu uns ein paar Duzend anderer Zuschauer, — der Hut des Einen, eines jungen Mannes von ungefähr zwanzig Jahren, war von einer Kugel durchlöcheret. Auf dem Boulevard hinter uns knatterte es unaufhörlich von Kleingewehrfeuer.

Wir begaben uns in eine andere Straße, wenn ich nicht irre, in die Rue de l'Esquiquier. An dem einen Ende derselben war eine ziemlich niedrige Barrillade zu sehen; ein Gamin“) von zwölf Jahren sprang auf ihrem Kamme herum, rief alle möglichen Pfaffen und suchte mit seinem türkischen Säbel in der Luft herum. Ein dicker Nationalgardist, furchtbar blaß, lief vorbei, jeden Augenblick stolpernd und laut stöhnend — aus dem Kermel seines Militärrodes träufelte dunkelrothes Blut.

Die Tragödie hatte begonnen — an ihrem Ernste war nicht mehr zu zweifeln, obgleich kaum Jemand noch ahnte, welche Dimensionen sie annehmen würde. — Ich hatte mich weder diesseits noch jenseits der Barrilladen zu schlagen und ging nach Hause.

Der ganze Tag verstrich in fürchterlicher Aufregung. Die Hitze war unerträglich, dabei eine Schwüle — ganz der Lage entsprechend. Ich verließ nicht den Boulevard des Italiens, auf dem sich ein buntes Menschengewühl drängte. Die unmöglichsten Gerüchte wurden verbreitet und immer aufs neue durch andere, womöglich noch phantastischere, verdrängt. Gegen Abend war Eines aber ganz sicher: fast die Hälfte von Paris befand sich in den Händen der Insurgenten.

Barrilladen tauchten überall auf, besonders am andern Ufer der Seine; die Truppen nahmen strategische Positionen ein: ein Kampf auf Leben und Tod war in Vorbereitung. Am folgenden Tage war schon vom frühen Morgen das Aussehen der Boulevard — überhaupt das Aussehen derjenigen Theile von Paris, die nicht von Insurgenten besetzt waren, wie durch Zauberei verändert. Ein Befehl des kommandirenden Generals der Pariser Truppen, Canaiguac's, unterjagte allen Privatverkehr auf den Straßen; Nationalgardisten, Pariser, sowie aus der Provinz, bewachten, auf den Trottoirs aufgestellt, die noch bewohnten Häuser. Die regulären Truppen und die Mobilgarde waren im Kampfe. Ausländer, Frauen, Kinder, Alte und Kranke sahen zu Hause, wo alle Fenster, zur Verhütung eines Hinterhaltes, offen bleiben mußten; die Straßen waren wie ausgestorben.

Nur selten eilte ein Postomnibus oder die Kutsche eines Kruges vorbei, welche aber fortwährend von den Posten aufgehalten und nur nach Vorzeigung von Passirschein durchgelassen wurden, oder mit schwerem Gelde rasstete ein Gefährt zum Kampfplatz, eine Abtheilung Soldaten durchzog die Straße, oder ein Adjutant, ein Karrier sprengte vorüber. Es trat eine peinliche, qualvolle Zeit ein; wer eine solche nicht erlebte, der kann keine richtige Vorstellung davon haben. Den Franzosen war es begreiflicherweise bange zu Muthe: sie konnten glauben, daß ihre Hauptstadt, daß ihr Vaterland, daß die ganze Gesellschaft nun zerflüht und in Nichts zerrieben würde; aber die Qual eines zu unwillkürlichem Müßiggang verurtheilten Ausländers war, wenn nicht noch schrecklicher, so doch gewiß erträglicher als ihr Kerger und ihre Verzweiflung.

Eine drückende Hitze — jedes Ausgehen unmöglich — durch die geöffneten Fenster ergießt sich ungehindert eine brennende Blutwolke, die Sonne blendet, an eine Beschäftigung, an Lesen oder Schreiben ist nicht zu denken. Fünf Mal, zehn Mal in der Minute ertönen Kanonenschüsse, zuweilen eine Gewehrsalve, ein dumpfes Kampfgetöse. — Auf der Straße herrscht Todesstille; die glühenden Pflastersteine werden gelb, die Luft lodet in den Sonnenstrahlen — die Trottoirs entlang verfürte Gesichter der unbeweglich dastehenden Nationalgardisten — und keinen einzigen geduldeten Lebenslaut! Rund um mich herum ein weiter leerer Raum — und doch hat man das Gefühl von etwas Drückendem, wie in einem Gefängnis oder einem Grabe.

Seit zwölf Uhr ein neues Schauspiel: Tragbahnen mit Verwundeten und Todten erscheinen. Hier trägt man einen Mann mit ergraumtem Haar und einem Gesicht, so weiß, wie das Rissen, auf dem er liegt. — Das ist der tödlich verwundete Deputirte Charbonnel — die Häupter werden stumm vor ihm entblöht, — allein er sieht die Zeichen mitleidvoller Verehrung nicht, seine Augen sind geschlossen. — Da geht ein Häuflein Gefangener, sie werden von Mobilgardisten geführt, diese sind noch ganz junge Burfchen, fast Knaben; sie flüchten zuerst wenig Vertrauen ein, aber sie schlagen sich wie die Löwen. Einige tragen auf den Bajonetten die blutigen Galos ihrer gefallenen Kameraden — oder die Blumen, die ihnen aus den Fenstern von den Frauen zugeworfen wurden.

Vive la républi—i—iqno!“ rufen aus beiden Seiten des Boulevard die Nationalgardien, indem sie die letzte Silbe eigenthümlich und traurig aussprechen. Vive la mobi—i—ilo!“ — Die Gefangenen gehen aneinandergebrängt wie die Schafe, ein ordnungsloser Haufe, finstere Gesichter, viele in Lumpen, ohne Kopfbedeckung, einige mit gebundenen Händen.

Die Kanonade, das schwere, eintönige Dröhnen, hörte indessen nicht auf. Gegen Abend ist von meinem Zimmer aus etwas Neues zu hören; zu dem Dröhnen gesellen sich schneidige, viel nähere und kurz andauernde Salven. „Das ist“, sagte man mir, „das Erschießen der gefangenen Insurgenten in den Mairies (Bürgermeistereien).“

Und so eine Stunde nach der andern, Stunde auf Stunde. Auch Nachts ist es nicht zum Schlafen. Versuche ich auf den Boulevard zu gehen oder bis zur nächsten Straße, um entweder Etwas zu erfahren oder mich ein wenig zu erfrischen, — so werde ich angehalten und befragt: wer und was ich bin, wo meine Wohnung ist und warum ich nicht im Dienstrook stecke? Hatte man nun erfahren, daß ich Ausländer war, so wurde ich ergötzlich angesehen und barsch nach Hause geschickt. Einmal sogar wollte mich ein Nationalgardist aus der Provinz — das waren die allereifrigsten — durchaus verhaften, weil ich ein Morgenjaquet anhatte. „Sie haben den Rock angezogen, um sich bequemer mit den Insurgenten verständigen zu können (pacifiser!)“ schrie er mich, wie desessen, an. — Wer weiß, Sie sind vielleicht ein russischer Agent, und in Ihren Taschen ist Geld, bestimmt, unsere Zwietracht anzufachen (pour fomenter nos troubles!)“ — Ich hat ihn, meine Taschen zu durchsuchen. . . aber das ärgerte ihn noch mehr. Russisches Geld, russische Agenten haben damals, mit vielem anderem Unsinne“) und Ungeheuerlichem, das in den aufgeregten Geistern Platz gefunden, in allen Köpfen gepflückt. Ich wiederhole: es war eine peinliche, qualvolle Zeit!

*) Sprich kändhr: der in den Straßen herumwandelnde, neugierige Müßiggänger — „Bummler“ im besseren Sinne des Wortes.

**) Sprich Gamin, Gassenjunge; besonders Pariser Gassenjunge.

***) Troßdem steht es fest, daß russische sowohl wie bonapartistische Agenten während der Junischlacht thätig waren.

Red. d. N. W.

Unter solchen Umständen vergingen volle drei Tage, der vierte (26. Juni) rückte heran. Die Neugierigen vom Kampfplatz gelangten ziemlich schnell zu uns, indem sie die Trottoirs entlang von Mund zu Mund liefen. So wußten wir z. B. schon, daß das Pantheon genommen, daß das ganze linke Ufer der Seine in den Händen der Truppen war, daß General Brea von den Insurgenten“) erschossen worden, daß der Erzbischof Affre verwundet und daß nur noch das Faubourg St. Antoine von Aufständischen besetzt sei. — Ich erinnere mich, wie wir die Proklamations von Cavaignac lasen, der zum letzten Mal an das patriotische Gefühl appellirte, das auch aus dem verdorrtesten Herzen nicht verschwinde. Ein Kurier, Husarenoffizier, sprang plötzlich quer über den Boulevard heran und schrie, indem er mit den Fingern seiner Rechten einen Kreis, groß wie ein Apfel, bildete: „Mit solchen Kugeln schießen sie auf uns!“

In dem Hause, wo ich wohnte, auch in derselben Etage, lebte der deutsche Dichter G., mit dem ich bekannt war; ich besuchte ihn oft, um doch einige Beruhigung zu finden, das eigne Ich ein wenig zu vergessen, die drückende Qual des Nichtsthums und der Einsamkeit zu betäuben. Und so saß ich auch am Morgen des 26. Juni bei ihm. Er hatte soeben gefräht, als der Garçon plötzlich und mit aufgeregtem Gesicht hereintrat.

„Was giebt's?“

„Monsieur G., ein Bloufenmann fragt nach Ihnen!“

„Ein Bloufenmann? Was für ein Bloufenmann?“

„Ein Mann in einer Bloufe, ein Arbeiter, ein Draufkopf fragt nach dem Bürger G. Besuchen, ihn hereinzulassen?“

G. und ich sahen uns verwundert an. „Lassen Sie ihn herein“, meinte er endlich.

Der Garçon ging, vor sich hinbrummend: „Ein Mann in einer Bloufe. . .!“ Er war ganz erschreckt. Ach, und vor wenigen Monaten erst, im Rausch der Februarrevolution, hatte die Bloufe als das modernste, anständigste und sicherste Kostüm gegolten! Wie lange war es her, daß ich selber, in einer Gratsvorstellung, die im Theatre Francais für das Volk gegeben wurde, mit eigenen Augen eine Menge der ausgefeiltesten Modemenschen, der sogenannten Beau-monde (Schönen, vornehmen Welt) sah, die in weißen und blauen Bloufen steckten, aus denen so eigenthümlich ihre gefärbten Kragen und Jabots hervorragten? Aber mit den Zeiten wechseln auch die Sitten; zur Zeit der Junischlacht wurde die Bloufe zu einem Reinscheitern, erregte sie die Gefühle des Schreckens und der Wuth.

Der Garçon kam zurück, und mit einem stummen Schaudern ließ er einen Maurer, einen Mann, der wirklich eine Bloufe anhatte, eine zerfetzte und schmutzige Bloufe, vortreten. Die Hosen, die Schuhe des Mannes waren ebenfalls schmutzig und geflickt; den Hals umschlang ein rother Faden und der Kopf war mit einem Bald von schwarzgrauen, verworrenen, bis auf die Augenbrauen herabhängenden Haaren bedeckt, unter denen sich eine lange, höhrige Nase erhob und ein Paar kleine, vor Alter entzündete, sable Augen hervorblitzten. Eingefallene Wangen, Runzeln, tief wie Narben, am ganzen Gesicht; ein breiter, zuckender Mund, der Bart struppig, rothe, schmutzige Hände und jene eigenthümliche Rückgratkrümmung, die den Druck langdauernder Ueberarbeitung verräth. . . Kein Zweifel — wir hatten vor uns einen jener zahlreichen, hungernden und unheimlichen Arbeiter, die so häufig sind in den niedrigen Schichten „zivilisirter“ Gesellschaften.

„Wer von Ihnen ist Bürger G.“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Ich bin G.“ antwortete der deutsche Poet, nicht ohne einige Verlegenheit.

„Erwarten Sie Ihren Sohn mit seiner Bonne aus Berlin?“

„Jawohl, — woher wissen Sie das? Er sollte vor einigen Tagen herfahren, aber ich glaube. . .“

„Ihr Knabe ist gestern angekommen, aber da die Eisenbahnstation von St. Denis in den Händen der Unfrigen ist“ — bei diesem Worte wäre der Garçon fast vor Schreck umgefallen — „und es unmöglich war, ihn hierher zu schicken, so hat man ihn zu einer unserer Frauen gebracht — hier auf dem Papierstreifen finden Sie seine Adresse. Wir haben aber die Unfrigen gesagt, ich möchte zu Ihnen gehen, damit Sie nicht unruhig seien. Nach seiner Bonne ist mit ihm, er hat eine ganz gute Wohnung, das Essen wird Beiden gegeben. Es ist auch keine Gefahr vorhanden. Wenn Alles zu Ende sein wird, können Sie ihn abholen. Hier, nehmen Sie den Papierstreifen. Adieu, Bürger!“

Der Alte begab sich zur Thüre.

„Halt, halt!“ rief jetzt G. ängstlich. „Gehen Sie doch nicht fort!“

Der Alte blieb stehen, wendete sein Gesicht aber nicht zu uns.

„Wiso Sie sind bloß deshalb hierhergekommen“, fuhr G. fort, „um mich, einen Ihnen ganz unbekanntem Menschen, wegen meines Sohnes zu beruhigen?“

Der Alte erhob sein gebeugtes Haupt:

„Ja! Je suis envoyé par les nôtres!“ (Ich bin von den Unfrigen geschickt.)

„Was um deßentwillen?“

„Ja!“

G. war ganz erregt. „Aber ich bitte Sie. . . ich. . . ich. . . ich weiß wirklich nicht, was ich denken soll. Es wundert mich, wie Sie unverfehrt hierhergekommen konnten, man hat Sie doch gewiß an jeder Ecke angehalten?“

„Ja!“

„Man fragte Sie auch, wohin Sie gehen wollten und was Sie zu thun hätten?“

„Ja. Man hat mir immer die Hände angefaßt, ob Pulverspuren da wären. Ein Offizier drohte, mich erschießen zu lassen.“

G. wurde stumm vor Schreck und Verwunderung; auch der Garçon glockte ihn mit großen Augen an. „C'est trop fort!“ (das ist zu stark), lächelnd seine erblauten Lippen.

„Adieu, Bürger!“ sagte der Alte und wendete sich nach der Thüre.

G. eilte auf ihn zu und faßte ihn bei der Hand.

„Warten Sie. . . bleiben Sie. . . erlauben Sie mir, Ihnen meinen Dank auszudrücken.“

Er fing an, in seinen Taschen herumzufuchen. Der Alte machte eine ablehnende Bewegung mit seiner breiten, schwieligen Hand: „Bemühen Sie sich nicht, Bürger; ich nehme kein Geld an.“

„So erlauben Sie doch wenigstens, daß ich Ihnen ein kleines Frühstück anbiete oder ein Glas Wein. . . kurz, irgend etwas.“

„Ja, daß werde ich Ihnen nicht versagen“, meinte nach einigem Jögern der Mann. „Ich glaube, es ist schon der zweite Tag, daß ich nichts gegessen habe.“

G. schickte gleich den Garçon nach einem Frühstück und bat seinen Gatt, einweilen Platz zu nehmen. Jener ließ sich auf dem angebotenen Stuhle nieder, legte seine Handflächen auf die Kniee und versank in düsteres Nachdenken.

*) Brea wurde notorisch von bonapartistischen Agenten getödtet; die Prozeßverhandlungen haben dies festgesetzt; die Kugel, welche den Erzbischof Affre traf, kam erwiesenermaßen nicht von Seiten der Insurgenten. Red. d. N. W.

*) Ich bin von den Unfrigen geschickt.
**) Es ist das die erste vollständige Uebersetzung; Bruchstücke sind bereits erschienen.

G. frag an, ihn zu befragen, aber der Alte antwortete, wie es schien, nur ungern und in mattem Ton; man sah, daß er sehr ermüdet sein mußte, daß er jedoch weder aufgeregter war noch Fracht verspürte und sich zu Allem ganz gleichgültig verhielt. Uebrigens mochte das Gespräch mit dem „Gourgeois“ nicht nach seinem Geschmack sein. Beim Frühstück wurde er, nachdem er mit großem Behagen gegessen und getrunken hatte, etwas lebhafter und gesprächiger.

„Im Februar“, so erzählte er, „versprachen wir der provisorischen Regierung, drei Monate zu warten, nun sind sie vorüber, aber die Noth ist noch dieselbe, ja, sie ist noch größer geworden. Die provisorische Regierung hat uns betrogen, versprochen viel — hielt aber nichts. Sie that nichts, gar nichts für die Arbeiter. Unsere Mittel sind nun verzehret, Arbeit giebt es keine, die Geschäfte stoden. Eine schöne Republik das! Nun entschlossen wir uns, — verloren sind wir so wie so!“

„Erlauben Sie“, versuchte G. einzuwenden, „welchen Nutzen konnten Sie von einem solchen unsinnigen Aufstande erwarten?“

„Verloren sind wir so wie so“, wiederholte der Alte, „mühte sich den Mund recht sauber, legte die Serviette nieder, dankte und erhob sich.“

„Gehen Sie schon?“ fragte G.

„Ja, ich muß zu den Unsrigen. Was soll ich denn hier bleiben?“

„Aber man wird Sie auf dem Rückweg ganz gewiß anhalten und vielleicht noch wirklich erschrecken!“

„Ist möglich. Vielleicht. Aber was hat das zu bedeuten? Lebte man, so muß man für seine Familie Brot erwerben, aber wie und wo? Wenn man uns aber todtschlägt, so werden die Leute schon für unsere Waisen sorgen. Adieu, Bürger!“

„So sagen Sie mir doch wenigstens Ihren Namen! Ich möchte wissen, wie der Mann heißt, der so viel für mich gethan.“

„Es ist nicht nöthig, daß Sie meinen Namen wissen; in Wahrheit, was ich that, das that ich nicht für Sie, sondern weil die Unsrigen es befehlen. Adieu!“

Und der Alte ging, vom Garçon begleitet, hinaus.

Noch an demselben Tage wurde der Aufstand unterdrückt. Sobald der Verkehr frei wurde, holte G. sein Schränkchen, nach der ihm übergebenen Adresse, bei der Frau, die es beherbergte. Der Mann und der Sohn dieser Frau waren gefangen, ein zweiter Sohn, sowie ein Neffe auf der Barricade gefallen. Auch sie wollte kein Geld annehmen, aber, indem sie auf zwei im Zimmer herumspinnende Mädchen — Töchterchen ihres gefallenen Sohnes — hinwies, sagte sie: „Wenn ich einmal für diese zu bitten genöthigt sein werde, so möge Ihr Sohn sich ihrer erinnern!“

Das Schicksal des Alten, der G. aussuchte, blieb unbekannt. Es war unmöglich, diese seine That nicht zu bewundern, jene unbewußte, fast heroische Einfachheit, mit der er die That vollbrachte. Es kam ihm augencheinlich nicht in den Sinn, daß er etwas Ungewöhnliches gethan, daß er sich geopfert. Aber man kann auch jene Männer nicht genug bewundern, die in dem Geklimmel eines suchtbaren Kampfes sich der Angst eines ihnen unbekanntem „Gourgeois“ erinnern und darauf bedacht waren, denselben zu beruhigen. Freilich haben Leute von selber Schläge zweihundert Jahre später Paris angezündet“ und die Geiseln erschossen,“ aber Derjenige, der nur ein wenig das Menschenherz kennt, wird diesen Widerspruch zu lösen wissen.

Lokales.

Wismarck contra Erfinder. Während Fürst Wismarck mit seinem Sprößling in Wien zur Kirche fuhr, ereignete sich, wie die Zeitungen meldeten, ein eigenthümlicher Zwischenfall. Ein Schlossergeselle warf ein Paket, das Schriften enthielt, in den Wagen des Fürsten. Der Fürst bog sich zurück, während Graf Herbert das Paket aufhob und es wieder zum Wagen hinauswarf. Vermuthlich schwebten die Herrschaften einige Minuten in der Angst vor einem „Dynamit“-Attentat. Ein später eingegangenes Telegramm meldete, daß der betreffende Schlosser Lorenz heißt, ein geborener Wiener sei und geistesgestört zu sein scheint. Das Erzkreuz ist richtig, das Letztere trifft jedoch nicht zu und Lorenz ist dem Fürsten Wismarck kein Fremder. Die zur Polyzpflasterung bestimmten Buchentwürfe, die von Friedrichsruh aus in die Welt geschickt werden, tragen die Bezeichnung „Patent Lorenz“. Der Erfinder des patentirten Verfahrens ist derselbe Lorenz, der eben in Wien dem Fürsten einige schreckliche Minuten bereitet hat. Lorenz, das Schicksal aller Erfinder theilend, erhielt für sein Patent eine winzige Summe, um welche es in den Besitz des Fürsten Wismarck überging, während ein von Lorenz gestelltes Gesuch um irgend eine, und sei es auch nur untergeordnete Beschäftigung bei der Herstellung des von ihm erfundenen Pfasters von Wismarck abschlägig beschieden wurde. Jedenfalls hat die ihm zugesagte Unbill Lorenz zu seiner Demonstration veranlaßt. Lorenz, der als echtes Erfindergenie eine etwas eigenartige Natur ist, befindet sich erst seit Eröffnung der Ausstellung für Kunst und Theaterwesen in Wien, und zwar geschah die Ueberwanderung auf Wunsch des in jener Ausstellung fungirenden deutschen Reichskommissars. Lorenz hat nämlich eine neue Vorrichtung zum Spannen der Saiten an Streichinstrumenten ersonnen, die ebenso einfach wie ingenieus ist und den Wechsel aller Saiten erleichtert. Dieser letzte Umstand veranlaßte den Reichskommissar, Lorenz von Berlin nach Wien kommen zu lassen.

Wir empfehlen den Telegraphenbureau, welche über die Reise Wismarcks so geschäftig berichten, vorstehende Mittheilung des „Vorwärts“ gleichfalls brüderlich nach allen Richtungen der Windrose zu deponiren. Sie wird überall mehr Interesse erregen, als dies bezüglich der Depeschen über Wismarck und seine Familienfestlichkeit der Fall sein konnte.

Der Stadtverordnete Dr. Friedemann hat folgenden, von 52 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung unterzeichneten dringlichen Antrag eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, mit dem königlichen Polizeipräsidenten in Verbindung zu treten, um der Belästigung des Publikums durch Verbreitung Scham verlezender Schriften auf den Straßen der Stadt zu steuern.“

Dieser Antrag ist wieder einmal echt freisinnig. Diese Herren wissen sonst nicht Worte genug zu machen für das Recht der unbeschränkten freien Meinungsäußerung, sobald aber dieses Recht in einem ihnen unbequemen Sinne ausgeübt wird, dann schreiben sie nach Polizei und Staatsanwaltschaft, just wie die schlimmsten Reaktionsäre. — Wir wissen uns von jeder Sympathie gegenüber der antisemitischen Schundliteratur gewiß frei und die zarte Schonung, deren sich diese Erzeugnisse — im Vergleich z. B. mit unserer Parteiliteratur — seitens der Polizei erfreuen, wissen wir gebührend zu würdigen.

Aber die Polizei um Hilfe zur Unterdrückung eines politischen Gegners anzusprechen, das erscheint uns — und mit uns gewiß allen politisch ansständig Denkenden — so unwürdig, daß es schwer ist, daneben das zweierlei Maß, mit dem gegenüber den

Antisemiten und anderen Oppositionsparteien gemessen wird, nach Verdienst zu kritisiren. Der Freisinn ist eben unter der Richterschen Führung so herunter gekommen, daß man sich scheuen muß, als Kampfgenosse in seine Gesellschaft zu kommen.

Zum Schulinspektor ist vom Berliner Magistrat der deutsch-freisinnige Reichstags-Abgeordnete und Gymnasial-Lehrer am grauen Kloster, Dr. Max Ruge in Elegit gewählt. Gegen diese Wahl haben nun Stöcker und andere fromme Brüder wegen der Rücksichtlichkeit des Dr. Ruge Protest erhoben. Zu einer Zeit, wo die ganze selbständige Partei sich für den Konfessionalismus der Volksschule erklärt hat, kann die Umkehrung der Wahl eines Nicht-Gläubigen kein Wunder nehmen, und sie dürfte wohl auch Erfolg haben.

Der Berliner Polizeipräsident v. Richthofen soll, wie verlautet, demnächst aus dem Amte treten. Als sein Nachfolger wird der Landrath in Teltow, Herr Stubenrauch, bezeichnet. Vom Landrath in Teltow bis zum Polizeipräsidenten von Berlin ist nur ein Schritt. Auch Herr v. Richthofen hat seinen Befähigungsnachweis für das Berliner Polizeipräsidentium als Landrath in Hinterpommern geführt.

Nach einer unter dem 15. d. Mts. erlassenen Bekanntmachung des Betriebsamtes der Stadt- und Ringbahn werden an Sonn- und Feiertagen Zuschlagsarten zur zweiten Wagenklasse auf den Perrons nicht mehr abgegeben, sondern sind solche lediglich an den Schaltern zu haben und bei dem Betreten der Bahnsteige durch die Kontrolleure zu kopiren. Wer an Sonn- oder Feiertagen mit einer Postkarte dritter Wagenklasse oder ungeladener Zuschlagsarten in einem Wagon zweiter Klasse angetroffen wird, hat ohne Weiteres die für solchen Fall ausgesetzte Mindeststrafe von 6 M. oder auch mehr zu zahlen. Die Veranlassung zu dieser Verfügung ist in dem Umstand zu suchen, daß durch das Nachlassen von Zuschlagsarten auf den Bahnsteigen zu große Ueberfüllungen der zweiten Wagenklasse an Feiertagen stattfinden.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Zur Ausführung der §§ 100b Absatz 2, 100c, 41a und 55a der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird vom Polizeipräsidenten für den Stadtkreis Berlin folgende Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zur öffentlichen Kenntniß gebracht: § 1. Feststellung der gesetzlich zulässigen hauptsächlichsten Beschäftigungszeiten. Im Handelsgewerbe dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage überhaupt nicht, im übrigen an Sonn- und Feiertagen nicht vor 7 Uhr Vormittags und nicht nach 2 Uhr Nachmittags, sowie nicht während der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit beschäftigt werden. Für den Hauptgottesdienst ist nach der landespolizeilichen Verordnung vom 22. Februar 1889 die Zeit von 10–12 Uhr Vormittags bestimmt. Abweichend von der Regel des ersten Absatzes dürfen die daselbst bezeichneten Personen in dem Handelsgewerbe der Zeitungsredaktion nicht vor 4 Uhr früh und nicht nach 9 Uhr Vormittags beschäftigt werden. Sobald durch statistische Bestimmung für einzelne Zweige des Handelsgewerbes die zulässige Beschäftigungszeit über das gesetzliche Maß eingeschränkt wird, verlieren die vorstehenden Vorschriften hinsichtlich dieser Gewerbebranche ihre Gültigkeit. § 2. Zulassung einer verlängerten Beschäftigungszeit. In den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, dem letzten Sonntage vor Ostern und dem letzten Sonntage vor Pfingsten dürfen im Handelsgewerbe die im § 1 Absatz 1 bezeichneten Personen, abgesehen von der ebendasselbst festgesetzten Zeit, noch von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends beschäftigt werden. Die gleiche Verlängerung der Beschäftigungszeit findet für den Handel mit Blumen und Kränzen auch an dem zum Gedächtniß der Gestorbenen bestimmten Sonntage, sowie am 31. Dezember, sofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, Anwendung. § 3. Ausnahmen von der Regel des § 1. 1) In denjenigen Sonntagen, an welchen im Handelsgewerbe die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter während 5 Stunden zugelassen ist, darf deren Beschäftigung über den in § 1 Absatz 1 vorgeschriebenen Zeitraum hinaus a) in den Betrieben des Handels mit Bad- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Milch, sowie in Betrieben der Vorkosthandlungen: schon um 6 Uhr Morgens beginnen, b) in Betrieben des Handels mit Bad- und Konditorwaren, sowie des Handels mit Milch bis um 8 Uhr Nachmittags dauern. 2) Am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage darf die Beschäftigung der unter Nr. 1 bezeichneten Personen a) in Betrieben des Handels mit Bad- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Milch und mit Vorkostwaren: von 6 Uhr Morgens bis zum Beginn der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit, b) in Betrieben des Handels mit Kolonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein: während der letzten beiden Stunden vor dem Beginn der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit, c) in Betrieben der Zeitungsredaktion: von 4 bis 9 Uhr Vormittags stattfinden. § 4. Beschränkung des Gewerbebetriebes im ruhenden Handel. Soweit nach den vorstehenden Bestimmungen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden dürfen, ist gemäß § 41a der Reichs-Gewerbe-Ordnung an diesen Tagen in offenen Verkaufsstellen, zu welchen auch die selbstthätigen Verkaufsapparate gehören, der Gewerbebetrieb verboten. § 5. Beschränkung des Gewerbes des nicht ruhenden Handels. Von dem Verbote des § 5a Absatz 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird auf Grund des Absatz 2 daselbst ausgenommen: 1) das Feldbieten von Milch auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen an allen Sonn- und Feiertagen für die Zeit bis zum Beginn der für den Hauptgottesdienst bestimmten Stunden; 2) das Feldbieten von Blumen, Backwaren, Obst, Spielwaren, geringwerthigen Gebrauchsgegenständen und ähnlichen Sachen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten bis um 6 Uhr Abends mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit. Die besonderen polizeilichen Vorschriften hinsichtlich der Abhaltung des Weihnachtsmarktes werden durch die Bestimmung unter Nr. 2 nicht berührt. § 6. Diese Verordnung tritt in Gemäßheit der kaiserlichen Verordnung vom 28. März d. J. (R.-G.-Bl. S. 339) am 1. Juli d. J. in Kraft.

Und der neuen Postordnung, die mit dem 1. Juli in Kraft tritt, sind folgende Bestimmungen von allgemeinem Interesse:

Unfrankirte Postkarten und solche Postkarten, welche den äußeren Anforderungen nicht entsprechen, unterliegen dem Porto für unfrankirte Briefe. Für unzureichend frankirte Postkarten wird dem Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portothells in Ansatz gebracht, wobei Drucktheile einer Mark auf eine durch 5 theilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet werden. Außer Flüssigkeiten dürfen Oele, fetts Stoffe, trockene, abfärbende oder nicht abfärbende Pulver sowie lebende Thiere als Waarenproben versandt werden, sofern ihre Verpackung den von der Postverwaltung vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Postnahmen sind fortan auf Briefen, Drucksachen und Waarenproben bis zum Gewicht von 250 Gramm sowie bei Postkarten und Paketen zulässig. Für Postaufträge zur Einholung von Wechselpapieren wird künftig weder eine Vorgegebene Uhr, noch, im Fall der vorgeüblichen Vorgehung, Porto für die Rücksendung des Postauftrages erhoben. Den Landbriefträgern dürfen zur Ablieferung an die Postanstalt Sendungen mit Werthangabe im Einzelnen bis zum Werthbetrage von 400 M. vom Publikum übergeben werden. Das Verlangen der Beschaffung eines Rückscheines ist nicht nur bei Einschreibsendungen, sondern auch bei Paketen ohne Werthangabe und bei Sendungen mit Werthangabe gegen Entrichtung einer Gebühr von 20 Pf. zulässig. Sendungen gegen Rückschein

müssen vom Absender frankirt werden. Der Absender kann auch bei Postanweisungen nachträglich das Verlangen der Abänderung der Aufschrift stellen. Postanweisungen, telegraphische Postanweisungen und Sendungen mit Werthangabe bis 400 M. dürfen bei Behinderung des Empfängers u. s. w. an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers oder des Bevollmächtigten desselben bestellt werden. Sendungen gegen Rückschein dürfen nur an den Empfänger selbst oder dessen Bevollmächtigten bestellt werden. Erbfindete Personen dürfen auch ohne Begleiter zur Reise mit der Post zugelassen werden. Für die Freibeförderung von Kindern mit den Posten ist das Alter von 8 Jahren auf 4 Jahre erhöht worden. Eine Beförderung von Geschäftsendungen und Kurierreisen durch die Post findet nicht mehr statt. Zur Abänderung von Bescheidungen der Postreisen kommen besonders Bescheidungen nicht mehr zur Anwendung.

Die neue Postordnung enthält auch eine vollständige Zusammenfassung der gestatteten Aenderungen an Drucksachen. Die Besendung von Drucksachen gegen die ermäßigte Taxe ist bekanntlich unzulässig, wenn dieselben nach ihrer Fertigstellung im Druck irgend welche Zusätze oder Aenderungen erfahren haben. Es sind jedoch nach der neuen Postordnung vierzehn Ausnahmen davon gestattet, während die alte Postordnung deren nur neun kannte. Es soll nämlich gestattet sein: 1. auf der Außenseite der Drucksachensendung die bei Briefen zulässigen Vermerke anzubringen; 2. auf gedruckten Visitenkarten die Anfangsbuchstaben üblicher Formeln zur Erläuterung des Zwecks der Ueberendung der Karte handschriftlich anzugeben; 3. auf der Drucksache selbst den Ort, den Tag der Abendung, die Namensunterchrift oder Firmenzeichnung, sowie den Stand des Absenders handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben oder abzuändern; 4. den Korrekturbogen das Manuskript beizufügen und in denselben Aenderungen und Zusätze zu machen, welche die Korrektur, die Form und den Druck betreffen, solche Zusätze in Ermangelung des Raumes auch auf besonderen Zetteln anzubringen; 5. Druckfehler zu berichtigen; 6. gewisse Stellen des gedruckten Textes zu durchstreichen, um dieselben unleserlich zu machen; 7. einzelne Stellen des Inhalts, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, durch Striche kenntlich zu machen; 8. bei Preislisten, Wortsammlungen und den Tag ihrer Durchreise handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern; 9. in die Anzeigen über die Abfahrt von Schiffen den Tag der Abfahrt handschriftlich anzugeben; 10. bei Quittungskarten die durch das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz zugelassenen Eintragungen handschriftlich oder auf mechanischem Wege vorzunehmen, die Beiträge- und die Doppelmarken aufzukleben und die aufgeklebten Marken zu entwerthen oder zu vernichten; 11. in die Sendungen mit Büchern, Musikalien, Zeitschriften, Landkarten und Bildern eine Widmung handschriftlich einzutragen, auch diesen Sendungen eine auf den Preis der übergebenen Gegenstände bezügliche Rechnung beizufügen und letztere mit solchen handschriftlichen Zusätzen zu versehen, welche den Inhalt der Sendung betreffen und nicht die Eigenschaft einer besonderen, mit diesem in keiner Beziehung stehenden Mittheilung haben; 12. bei Wochensammlungen (offen gedruckten Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften, Bilder und Musikalien) die bestellen oder angebotenen Werke auf der Rückseite handschriftlich zu bezeichnen und den Vordruck ganz oder theilweise zu durchstreichen oder zu unterschreiben; 13. Prospekt-, Landkarten u. s. w. auszumalen und 14. bei Drucksachen, welche von Versicherungsgesellschaften oder Versicherungsanstalten oder von deren Organen auf Grund der Unfallversicherungs-Gesetze oder des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes abgehandelt werden und auf der Außenseite mit dem Namen der Versicherungsgesellschaft oder der Versicherungsanstalt bezeichnet sind, Zahlen oder Namen handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern und den Vordruck ganz oder theilweise zu durchstreichen.

In der Strafsache gegen den Rechtsanwalt Dr. Stein war der Termin zur Hauptverhandlung auf Donnerstag angelegt. Der Termin ist jedoch aufgehoben worden, weil auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalts Sello, vorher erst noch gerichtsarztliche Erhebungen über die Geistes- und Gemüthsverfassung, in welcher sich der Angeklagte zur Zeit der That befunden, stattfinden sollten.

Die Untersuchung gegen den Partiewaarenhändler Lachmann, dessen Verhaftung wir vorgestern meldeten, nimmt ganz bedeutende Dimensionen an, da es jetzt bereits als feststehend gilt, daß L. sein Lager fast nur aus gestohlenen Waaren ergänzte. Der Verhaftete kaufte hauptsächlich von Hausdienern und Kommis, deren eine große Anzahl mit in die Untersuchung verwickelt sind. In dem Geschäft sind große Mengen Waaren, welche nachweislich aus Diebstählen herrühren, beschlagnahmt worden, ebenso eine ganz bedeutende Geldsumme, welche L. auf der Deutschen Bank zu liegen hatte.

Eine Belohnung von 300 M. hat sich die Köpnicer Polizeibehörde durch die Verhaftung des Einbrechers Krüger, der übrigens gestern in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert ist, erwirkt. Der wirkliche Name des Festgenommenen ist jedoch nicht Krüger, sondern Sieder; derselbe ist eine von der Berliner Polizei schon längst gesuchte Persönlichkeit, die an zahlreichen, vorwiegend in den östlichen Stadtvierteln verübten Einbrüchen theilhaftig war. Bei der in der Wohnung des St. vorgekommenen Hausdurchsuchung wurde eine Liste aufgefunden, auf welcher eine ganze Reihe Köpnicer Geschäftsteile verzeichnet sind, bei jedem einzelnen Namen findet sich ein Vermerk, um welche Zeit der betreffende Geschäftsmann seine Lokalitäten zu schließen pflegt und hatte der Verhaftete jedenfalls die Absicht, auf Grund dieser Liste in Köpnic einen förmlichen Raubzug auszuführen. Frau und Tochter des St. sind gestern wieder auf freien Fuß gesetzt.

Polizeibericht. Am 20. d. Mts. Abends fand vor dem Hause Rospoerstr. 50 zwischen den Schuhmachern Stodlinski und Schulz eine Schlägerei statt, wobei der Letztere von seinem Gegner durch einen Schlag mit einem Mauerstein so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er, nachdem der Arzt einen Schadelbruch festgestellt hatte, nach dem Krankenhause in Noabitz gebracht werden mußte. — Bei einer Schlägerei vor der Schankwirtschaft Rospoerstr. 10 brachte der Arbeiter Gärtner einem anderen Arbeiter mehrere Messerstiche in die Brust und in den Unterleib bei. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht und der Thäter am nächsten Tage verhaftet. — Am 21. d. M. wurden drei Männer erhaftet aufgefunden, und zwar Vormittags in den Anlagen des Hippodroms ein Mann, Namens Reife, Nachmittags in seiner Wohnung in der Wassergrasse ein Kaufmann, und Abends im Thiergarten, in der Nähe von Charlottenhof, ein Arbeiter. Die bei dem Letzteren angestellten Wiederholungsversuche waren von Erfolg und wurde er nach der Charitee gebracht. — In der Nacht zum 22. d. M. brachte sich ein Buchdruckerlehrling vor dem Hause Bernauerstr. 44 einen Messerstich in die Brust bei und mußte nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht werden. — Am 21. d. Mts. Abends fanden drei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Wegen öffentlicher Beschimpfung von Einrichtungen und Gebäuden der christlichen Kirche stand gestern der Schriftsteller Martin Hildebrandt vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Es handelt sich um eine von dem Angeklagten verfaßte und Herrn M. von Egidy gewidmete

*) Paris, das ist jetzt erwiesen, ist nicht von den Pariser Arbeitern „angezündet“; und die Geiseln, das ist ebenfalls erwiesen, sind nicht von den Pariser Arbeitern erschossen worden. Die volle und ganze Schuld der damaligen Verbrechen ruht auf der sogenannten „Ordnungspartei“.

Brotschüre „Reher-Brise“. In derselben vertritt der Verfasser die Ansicht, daß die heutige religiöse Auffassung, speziell aber die Auffassung über den Gottesbegriff eine verkehrte sei und eine Bedeutung für das Volk nicht mehr haben könne. Dies sucht er an der Hand der Schöpfungsgeschichte und der jüdischen Urgeschichte zu beweisen und seinen Gottesbegriff als natürlichen und vernünftigen dem gegenüber zu stellen. In zahlreichen Stellen dieser Brotschüre, in welchen die Anschauungen des Verfassers in einer recht kräftigen Beweisführung vertreten werden, erkläre die Anklagebehörde den Thatbestand der Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis, den mitangeklagten Verleger der Brotschüre zu 1 Woche Gefängnis und ordnete die Beschlagnahme bzw. Vernichtung sämtlicher vorfindlichen Exemplare, Platten und Formen an. Der Gerichtshof hatte keinen Zweifel daran, daß es dem Angeklagten bei der ihm innewohnenden Intelligenz ohne Weiteres klar sein mußte, daß er durch seine Ausführungen die Einrichtungen der christlichen Kirche beschimpfe und die religiösen Gefühle vieler gläubigen Christen verletze. Als Strafmildernd führte der Gerichtshof an, daß der von dem Angeklagten vertretene und an einer Stelle der Brotschüre dargelegte Gottesbegriff als ein erhabener anzuerkennen sei.

Ein Erbschaftsstreit, an welchem die Stadt Berlin mit der Kleinigkeit von 1/4 Million Mark interessiert ist, hat durch Erkenntnis der 11. Zivilkammer hiesigen Landgerichts I am Dienstag seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Der verstorbene Direktor Schmidt hat der Stadt Berlin sein gesamtes Vermögen im Betrage von 1/4 Million Mark mit der Auflage vermacht, dafür ein Findelhaus zu errichten. Die Annahme des Vermächtnisses ist auch genehmigt worden, jedoch mit der Einschränkung, daß die Bezeichnung „Findelhaus“ vermieden werde und die Einrichtung und Organisation von derjenigen der vorbildlichen Findelhäuser, wie sie in anderen Staaten bestehen, wesentlich abzuweichen habe. Die Anverwandten des Erblassers vertraten die Anschauung, daß unter diesen Einschränkungen die vom Erblasser gestellte Bedingung nicht als erfüllt zu betrachten sei und klagten gegen die Stadt Berlin auf Herausgabe der Erbschaft. Bei dem Streit wurden die Kläger durch den Rechtsanwalt Dorn I, die Stadt Berlin durch den Justizrat Humbert vertreten. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Erkenntnis der 11. Zivilkammer zu Ungunsten der Stadt Berlin ausgefallen.

Ein höchst gefährlicher Mensch stand gestern in der Person des Buchhalters Karl Hofmann wegen Diebstahls und Unterschlagung vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Der bekannte Restaurateur Adolf Moritz in der Friedrichstraße hatte für sein Restaurant den Angeklagten, der sich unter dem Namen Achilles Lotfoot eingeführt hatte, als Buchhalter engagiert. Nach wenigen Wochen erhielt Herr Moritz von einer ihm unbekanntem Person die Mitteilung, daß er einen höchst gefährlichen Menschen bei sich aufgenommen habe, der nur die Gelegenheit abpassen wolle, um einen lohnenden Raub gegen die Kasse seines Chefs auszuführen und dann mit einem in der Münzstraße wohnenden Frauenzimmer nach Amerika zu verschwinden. Herr Moritz instruirte deshalb seinen ersten Buchhalter zu besonderer Vorsicht, letzterer aber entsetzte sich am 17. März auf wenige Minuten aus dem Komitoir, ohne eine Summe von 1500 M., welche auf einem Zahlbrett lag, in Sicherheit zu bringen. Der Angeklagte benutzte diese günstige Gelegenheit, und als der erste Buchhalter in's Komitoir zurückkehrte, war das Geld und der Angeklagte verschwunden. Herr M. machte sich sofort an die Verfolgung, er besitz eine Trofschke und hatte das Glück, dem Angeklagten in der Münzstraße zu begegnen. Dieser widerstand sich seiner Festnahme auf das Heftigste und schien nicht übel Lust zu haben, einen Revolver, den er bei sich führte, in Anwendung zu bringen. Er wurde schließlich überwältigt und auf der Polizei stellte es sich heraus, daß der angebliche Achilles Lotfoot der Buchhalter Karl Hofmann war, welcher in Potsdam noch ein größeres kriminalistisches Schuldkonto zu begleichen hatte. Der Angeklagte, welcher bei Herrn Moritz auch noch mehrere kleinere, ihm von Kellnern überreichte Beträge unterschlagen hat, ist inzwischen vom Potsdamer Gericht zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Das hiesige Gericht legte nun noch 5 Jahre Gefängnis zu.

Der Gemeinde-Schullehrer Paul Schulze stand gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in einer Anklagesache, die schon einmal dieselbe Kammer beschäftigt hatte. Der Angeklagte ist der Verfasser einer Brotschüre, in welcher er Rathschläge erteilt, wie einem Familienzuwachs vorzubeugen ist. Er fandte das Wöchliche an eine große Anzahl seiner Kollegen mit dem Ersuchen, ihm den darauf bezüglichen Beitrag zuzuschicken. Ein Theil der Adressaten fand sich durch die Zusammenhänge, welche an sie durch die erteilten Rathschläge gestellt wurden, so unangenehm berührt, daß sie Strafantrag wegen Beleidigung stellten. In der ersten Verhandlung wurde gegen den Angeklagten auf eine Haftstrafe von 4 Wochen erkannt, da das Gericht eine Geldstrafe bei der ganzen Sachlage nicht für angemessen hielt. Auf die eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urtheil auf, weil es die Begründung des Nachweises vermissen, daß der Angeklagte das Bewußtsein einer vorhandenen Beleidigung gehabt. In der gestrigen Verhandlung wurde auch nach dieser Richtung hin die Schuld des Angeklagten festgestellt, auch angenommen, daß derselbe aus materiellen Interessen gehandelt. Das Urtheil lautete wieder auf 4 Wochen Haft.

Im Les- und Diskurs-Klub „Epinoza“ sprachen am Abende des 16. November vorigen Jahres die Tischergesellen Schittkowski und Rindt über die neue Wertstattsordnung und kritisierten dabei auch in kräftiger Form die Polizei, was ihnen eine Anklage wegen Beleidigung zuzog. Die gestrigen vor der VIII. Strafkammer des Landgerichts I gegen sie verhandelt wurde. Wie der Kriminalschutzherrmann, der jene Versammlung überwacht hatte, bekundete, hätte Schittkowski gesagt, daß Demunplanten und Polizeispiegel Pumpen seien und ebenso die Kriminalbeamten und Kommissare, welche auf die Aussagen dieser Leute hin Anzeige erstatteten. In dem Vortrage des Rindt habe dieser ausgeführt, daß wir viel zu viel Schulente hätten und daß auf die Verminderung derselben hingearbeitet werden müsse. Die uniformirten Schulente, welche von den Bürgern unterhalten würden, ständen herum wie die Eckensteher, dieselben könnten ebensogut arbeiten wie die Handwerker. Die Angeklagten behaupteten, daß der Zeuge ihre Ausführungen aus dem Zusammenhang gerissen und falsch wiedergegeben habe. Der Gerichtshof hielt sie inbezug für überführt und erkannte auf eine Geldstrafe von je 50 M.

„Ein Mann über Bord“. Durch einen Artikel mit dieser Epithete, welcher in Nr. 36 des „Wähler“ im Jahre 1891 unter der Verantwortlichkeit des Genossen Bogentz erschienen war, schickte sich die Altenburger Polizeidirektion beleidigt und zwar speziell durch nachfolgenden Satz: „Vier Wochen vorher, ehe die Angelegenheit in unserem Blatte zur Sprache kam, war Anzeige beim hiesigen Stadt-Polizei-Amt erstattet worden; vergeblich warteten die Eltern auf eine Nachricht, was in dieser Sache geschehen sei und als wir davon Kenntniß erhielten, konnten wir den Eltern keinen anderen Rath geben, als die herzogliche Staatsanwaltschaft von den Vorgängen in Kenntniß zu setzen und Strafantrag bei derselben gegen den Herrn Minister (von Leipzig, früher preussischer Regierungspräsident) zu stellen. Nicht gering war unser Entsetzen, als wir erfuhr, daß die herzogliche Staatsanwaltschaft keine Kenntniß von den Vorgängen hatte, daß bei derselben vorher keine Anzeige erstattet

worden war. Einem Kommentars bedarf dieser Vorgang nicht, jeder ist in der Lage, sich denselben hierzu selbst zu machen.“

Ein in derselben Nummer enthaltener zweiter Artikel, welcher nicht unter Anklage stand, wurde in der Beweis-aufnahme auf Antrag der Staatsanwaltschaft ebenfalls verlesen, um als Beweis für die behauptete Strafbarkeit des ersten Artikels verwertet zu werden.

Vor dem Altenburger Schöffengericht kam die Anklage am 9. Juni gegen den Redakteur Bogentz zur Verhandlung.

Das unter Eid abgegebene Zeugniß des ersten Zeugen Polizei-Inspektor Bedert ergab folgendes: Am 23. Juni v. J. meldete mir der Schuhmann Kühn, daß ein älterer Herr mit langem grauen Bart an zwei Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen haben sollte. Darauf beorderte ich sofort den Schuhmann Kühn I, die nöthigen Recherchen vorzunehmen und bestellte die Frau Müller zu mir. Zugleich war mir mitgetheilt worden, daß betreffender Herr dieselben Kinder für den nächsten Tag wieder bestellt habe, um mit ihnen nach dem Schlossgarten zu gehen. Zwei dahin beordnete Schuhmänner (einer in Uniform und einer in Zivil) konnten jedoch Nichts wahrnehmen, da der Herr nicht kam. . . . Ich habe alle Recherchen ganz allein geleitet und geführt, ohne der Staatsanwaltschaft Mitteilung zu machen. Dem Herrn Oberbürgermeister, meinem Vorgesetzten, habe ich erst acht Tage nach Empfang der ersten Meldung von dieser Sache Mitteilung gemacht, diese Mitteilung geschah nur mündlich. Das Verhör der Kinder befahl ich mir die Anschauung, daß die ganze Sache nicht wahr sei, indem sich dieselben in ihren Aussagen widersprachen. Ich ließ dann noch bei den Lehrern der Kinder Erkundigungen einziehen über den Deumund derselben. An die Staatsanwaltschaft erstattete ich Bericht am 27. Juli. Der damalige Erste Staatsanwalt Eber ließ mich eines Tages — es wird, wie mir der Verteidiger vorhält, am 24. Juli gewesen sein — als ich zum Dienst ging, in seine Wohnung heraufrufen und fragte mich, ob ich von der Sache Anzeige erhalten hätte. Er forderte, als ich die Frage bejahte, die hierüber ergangenen Akten. Es waren aber noch keine Akten darüber da, außer meinen stenographischen Privatnotizen. Ich ver sprach Bericht anzufertigen. Da ich aber damals sehr wenig Zeit hatte, so konnte ich das nicht sofort thun und nach 3 Tagen erhielt ich eine schriftliche Aufforderung, die Anzeige zu machen. Darauf habe ich dann den schriftlichen Bericht erstattet, der vom 27. Juli datirt ist. Auch nach dem 30. Juni haben noch Nachforschungen stattgefunden und zwar durch den Schuhmann Kühn. Auf Befragen des Herrn Staatsanwalts bemerkt der Zeuge: In Zukunft bin ich verpflichtet, von allen Anzeigen der Staatsanwaltschaft sofort Meldung zu machen. Auf Befragen des Verteidigers, wo die von ihm gemachten stenographischen Notizen seien: Wenn ich sie nicht mehr brauche, so vernichte ich sie, dieselben sind nur Privatnotizen. Auf weiteren Verhalt des Herrn Verteidigers, daß er doch diese Verhöre und Recherchen in seiner amtlichen Eigenschaft vornehme und daß dann diese Notizen amtliche seien und ob er nicht ein Notiz- oder Rapportbuch führe: Das sind meine amtlichen Privatnotizen, welche ich nur auf lose Blätter mache und dann vernichte. Ich habe zu solchen Notizen kein Buch! Auf weiteres Befragen des Verteidigers auf Grund des von Zeugen nach Erscheinen unseres unter Anklage stehenden Artikels an den Herrn Oberbürgermeister erhaltenen Berichtes über seine Thätigkeit. Die erste Meldung an den Herrn Polizeidirektor Ohwald machte ich am 30. Juni, und zwar erst, nachdem die Person des Herrn v. Leipziger als Thäter mir namhaft gemacht worden war. Der Herr Polizeidirektor Ohwald sagte mir, ich solle vorläufig keine Anzeige machen. Der Verteidiger giebt dem Herrn Ersten Staatsanwalt anheim, zu erwägen, ob nicht noch weitere neue Weisungen an seine Hilfsbeamten, die Polizei, zu erlassen sein könnten hinsichtlich der wenig angemessenen Weise, in welcher die Thätigkeit seiner Hilfsorgane ausgeübt werde. Der Herr Erste Staatsanwalt erklärt, er werde den Hinweis in Erwägung nehmen und wenn er weitere Weisungen für nöthig erachte, damit sicher vorgehen.

Die eidliche Aussage des Zeugen Herrn Oberbürgermeister Ohwald ergab im wesentlichen folgendes: Durch die vielen Angriffe, die der „Wähler“ namentlich gegen die Polizei erhebt, fühle ich mich veranlaßt, Strafantrag zu stellen, weil ich in dem Vorwurfe, die Polizei habe auf erhaltene Anzeige nicht gethan, eine Beleidigung erblicke. Ich weiß nicht mehr genau, es ist ja schon so lange her, an welchem Tage mir die Meldung vom Polizei-Inspektor Bedert über das angebliche Sittlichkeitsvergehen gemacht wurde. Bei der ersten Meldung, welche sofort nach der ersten Anzeige durch Bedert an mich kam, wußten wir noch nicht, wer die verdächtige Person war. Ich ordnete Recherchen an und leitete sie. Zwick sechs Tage später, es können auch acht gewesen sein, meldete mir Bedert, daß Herr v. Leipziger der Thäter sein sollte und beauftragte ich hierauf den Polizei-Inspektor, in diskreter Weise nach dem Deumund der Kinder, der Eltern und der Großmutter des einen Kindes zu forschen. Ich bin der direkte Vorgesetzte des Zeugen Bedert. Schriftlich werden mir diese Meldungen nicht gemacht. — Auf Befragen des Herrn Verteidigers: Da mir die ganze Sache zweifelhaft erschien und bei der hohen Stellung des Verdächtigsten hielt ich ein möglichst diskretes und subtils Vorgehen für geboten. Bei meinem ausgezeichneten Gedächtniß fällt es mir nicht schwer, ohne solche Aufzeichnungen zu amiriren. Wir untersuchen immer erst selbständig, ob sich die Anzeigen, welche an uns gelangen, einer Meldung an die Staatsanwaltschaft verlohnen. Protokolle werden über diese Untersuchungen nicht geführt. Es haben auch nach dem 30. Juni noch Erhebungen, allerdings nur über den Deumund der Kinder, stattgefunden.

Der dritte Zeuge, Schuhmann Kühn I, bekundete, daß er am 23. Juni dem Polizei-Inspektor Meldung von den fraglichen Vorgängen gemacht habe, darauf sei er beauftragt worden, Nachforschungen anzustellen. Die Angaben der Kinder, daß sie sich in verschiedenen Bäden Nahrungsmittel gekauft hätten, seien durch die Labeninhaber bestätigt worden. Alle seine Nachforschungen in dieser Sache fanden noch im Monat Juni statt. Im Monat Juli hat der Zeuge Schuhmann Kühn I keinerlei Nachforschungen in dieser Sache mehr zu unternehmen gehabt.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Erste Staatsanwalt Wörngen will zwar keine Pflichtwidrigkeit der Polizei zugeben, läßt aber die Möglichkeit zu, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt, indem es ja wirklich den Anschein habe, als sei die Polizei nicht ganz korrekt verfahren. Er beantragte daher nur eine geringe Strafe von 50 M. oder 10 Tagen Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hofmann, führte unter Anderem aus, daß es sich hier handle um die Anfechtung von amtlichen Handlungen, um die Thätigkeit der Behörden bei Behandlung einer über ein schweres Verbrechen gemachten Anzeige, um die Frage, ob sie so energisch, umsichtig und rücksichtslos unparteiisch vorgegangen seien, wie ihnen dies vom Gesetze, vor dem alle gleich sein sollen, vorgeschrieben werde. Und nicht bloß das. Die heutige Verhandlung und insbesondere auch die Erklärungen des Herrn Ersten Staatsanwalts, der persönlich die Vertretung der Klage, trotz Verrossung bloß vor das Schöffengericht führte, ergaben noch weiter, daß sogar die Frage der Güte oder Mangelhaftigkeit von Staatseinrichtungen, des Verhältnisses der Staatsanwaltschaft zur Polizeibehörde sowie anderer inneren Einrichtungen und amtlichen Verfassungen aufgerollt und klargestellt worden seien, so daß der unter Anklage stehende Artikel und die von ihm behandelte Strafanzeige dem öffentlichen Wohle dauernden Nutzen gestiftet habe, für den jeder Einsichtige dem Angeklagten selbst dann Dank schulde, wenn ihm nach dem Buchstaben des Strafgesetzes eine Strafe auferlegt werden müsse — was er freilich entschieden leugne. Jedoch sei

ja zuzugeben, daß, wer den Kampf gegen ähnliche Mißstände außerhalb der Parlamente unternähme, stets auf Wunden im Kampfe zu rechnen habe, auch wenn er siege. Die Ausführungen des angefochtenen Artikels seien buchstäblich wahr und durch die Zeugenaussagen bestätigt. Er beantrage die Freisprechung des Angeklagten.

Das Urtheil lautete dem Antrage der herzoglichen Staatsanwaltschaft gemäß auf 50 M. Als Strafmildernd wurde in der Begründung desselben bemerkt, daß das Verhalten der Polizei in der Angelegenheit „allerdings ein tadelstreiches nicht gewesen sei“.

Verfammlungen

Unter der Flagge eines Fachvereins der Klempner haben am Dienstag eine Anzahl „Unabhängige“ wieder eine Rathy von Schmähsungen über den „Vorwärts“ ergossen. Der „Vorwärts“ ist den „Unabhängigen“ wegen seiner politischen Haltung, die er gegenüber ihren verrückten Ideen einnimmt, sehr unangenehm, aber gleichwohl glauben sie ihn nicht entbehren zu können, um für ihre sogenannten „gewerkschaftlichen“ Forderungen die erforderliche Bekanntheit zu machen. Soweit nun Verfammlungsberichte auch seitens solcher fragwürdiger Gewerkschaftler eingehen, werden sie wie alle Uebrigen behandelt und aufgenommen. Auch beim Fachverein der Klempner, trotzdem wir wissen, daß er eine Arena der „Unabhängigen“ ist, wird davon keine Ausnahme gemacht. Neulich dagegen mußten wir einen Verfammlungsbericht des genannten Fachvereins ablehnen, weil ungehörige Angriffe auf den Metallarbeiter-Verband (von dem sich einige Klempner losgelöst haben, die dann den Fachverein gründeten) darin enthalten waren. Auch sonst stand irgendwoe Mittelstendwertes nicht in dem Bericht, und die Angriffe selbst waren für die Öffentlichkeit ohne jedes Interesse. Es handelt sich nämlich darum, daß der Fachverein der Klempner vom Metallarbeiter-Verband Altklempner wiederhaben will, die jener bei der Vereinigung mit der früheren Klempnerorganisation übernommen hatte. Diese subtile Streitfrage im „Vorwärts“ in der üblichen Breite und Gerechtigkeit zum Austrag gebracht zu sehen, konnten wir unseren Abkommen nicht wohl zumuthen, und so wurde denn einem der Mitglieder des Fachvereins der Klempner, der wegen der Gründe nachfragte, weshalb auch ein bezüglicher Eingangsbeitrag der Klempner nicht aufgenommen worden war, erklärt, daß die ganze Sache lediglich eine Angelegenheit beider Organisationen sei, nicht aber eine Sache, wofür sich Berlin interessirt, und daß der Fachverein der Klempner den richtigen Weg einschlagen würde, wenn er ein Schiedsgericht oder dergleichen anriefe. Zu einer darauf bezüglichen Erklärung würde ihm der „Vorwärts“ zur Verfügung gestellt. Eine solche Zuschrift erfolgte jedoch nicht, wie auch keine weitere, sondern der Fachverein der Klempner besetzte es, in einer seiner Verfammlungen über den „Vorwärts“ als ein „Bourgeoisblatt“ herzugehen in der üblichen ruppigen Form und mit denselben schlechten Gründen, wie sie bei den „Unabhängigen“ gang und gäbe sind. Wären die betr. Herren wirkliche Sozialdemokraten, so würden sie auf den Raum des „Vorwärts“ selber die nöthige Rücksicht haben, um dieses Blatt nicht durch solchen Kleinmuth zu schädigen, als welcher sich die in Frage kommende Angelegenheit darstellt. Das aber sind sie nicht, sondern sie sind Genossenschaftsgenossen der „Unabhängigen“, und so erklärt sich der ganze Verlauf jener Verfammlungen, die sich u. A. auch die alberne Behauptung leistete, daß unser Parteigenosse Gerlach an der Nichtaufnahme der beiden Einsetzungen schuld sei. Das ist schon deshalb unförmig, weil die Redaktion des „Vorwärts“ über alle Dinge selbständig entscheidet.

Im sozialdemokratischen Wahlverein sprach am 21. Juni Genosse Sieger unter großem Beifall über die wirtschaftliche Lage des Arbeiters. Redner zeigte an der Hand der Statistik die Schädlichkeit der heutigen Produktionsweise und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, kräftig für den Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Vereine zu agitiren. An der sehr lebhaften Diskussion theilnahmen sich die Genossen Rosenthal, Glasbagen, Dastig, Haupt und Klein. Einige Auslassungen des Genossen Rosenthal, der die Nützlichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit unter-schätzte, gaben den Genossen Klein und Sieger die Gelegenheit, die Bedeutung derselben für die Arbeiterbewegung in längeren Ausführungen zu begründen. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß die gutbesuchte Verfammlungen.

In einer Verfammlungen des dritten Berliner Wahlkreises referirte am 21. Juni Dr. Jabel unter reichem Beifall über „Geschlechtskrankheiten und Prostitution in der bürgerlichen Gesellschaft“. Da die praktischen Ergebnisse des Vortrags, insofern sie die Wahrung der Gesundheitspflege betreffen, in der von Dr. Jabel und Dr. Blaschko herausgegebenen Schrift: „Wie schützt man sich gegen Krankheiten?“ niedergelegt sind, die vom Verlage des „Vorwärts“ für 10 Pf. zu bestehen ist, fernher der organische Zusammenhang der Prostitution mit der bürgerlichen Gesellschaftsverfassung in früheren Artikeln des „Vorwärts“ ebenso eingehend erörtert worden ist wie die Thatsache, daß nur die sozialistische Gesellschaft die Prostitution abzuschaffen vermag, so darf von der Wiedergabe der interessanten Ausführungen Dr. Jabels Abstand genommen werden. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Nach Erledigung einiger Fragen wurde die Verfammlungen geschlossen.

Der Wanderverein Berliner Bildhauer hatte am 21. d. M. Gelegenheit, einen Vortrag des Meteorologen Professor Rudolph Jabel über dessen Theorie zu hören. Es hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden, das den Ausführungen des Vortragenden mit gespanntem Interesse folgte. Redner führte den bisherigen geringen Fortschritt in der Witterungslehre auf die so lange maßgebend gewesenen lokalen Einflüsse zurück, welchen die Gelehrten unterhanden hätten. Erst in neuerer Zeit sei man dazu gelangt, auch die Ausdehnung der Sonne und des Mondes auf den Luftzustand, gleichwie auf das Wasser, in Betracht zu ziehen. Der Einfluß des Mondes, an welchen von Alters her das Volk glaube, wie sich das in verschiedenen Witterungsregeln kundgebe, beschränke sich nicht allein auf die Erdoberfläche, sondern auch auf das Innere der Erde. Hieraus basirt Jabel's Theorie von den Erdbeben. Redner betonte besonders, daß ein großer Unterschied sei zwischen der theoretischen Durchschnittsberechnung und den Thatsachen, wie sie täglich stattfinden. Seine bezüglichen Berechnungen hätten ihn zu der Voraussage der „kritischen Tage“ geführt, und er habe bei dem Eintreten der kritischen Tage die Beobachtung gemacht, daß an diesen Tagen auch eine besondere Luftbewegung zu verzeichnen sei. Die regelmäßig auftretenden Luftströmungen seien der Nord- und Südwind, welche dort zusammenströmen, wo die gemäßigten Zone in die heiße Zone übergehe, sie seien den Strömungen als Passatwinde wohl bekannt. Von diesen beiden Strömungen hänge in großen Ganzen das Wetter auf der Erde ab. Die Zusammenwirkung von Wärme und der Anziehungskraft des Mondes bewirke an kritischen Tagen in der heißen Zone eine schnellere Luftbewegung, und hierin liege der Schlüssel der Wetterbestimmung und auch seiner Theorie, da alles Weitere nur Konsequenz jener Vorgänge sei. Der Einfluß des Mondes auf den Golfstrom sei bewiesen und mithin der Einfluß desselben auf den Äquatorial- und Polarstrom eine logische Folgerung. Die Glaubwürdigkeit seiner Theorie veranschaulichte der Vortragende durch Mittheilung der Ergebnisse vieler wissenschaftlicher Beobachtungen. Als besonders kritischen Tag bezeichnete er den 6. Oktober d. J. und den 16. April 1893, wo seine Theorie ge-

Widermaßen die Feuerprobe zu bestehen haben werde, wie sie eine solche bereits am 28. März d. J. glänzend bestanden habe. Redner entwickelte des Weiteren auch seine Theorie betreffs des Zusammenhanges der Grundverhältnisse mit den kritischen Tagen und empfahl besonders hierfür die Berücksichtigung seiner Theorie. Der etwa zweifelhafte hochinteressante Vortrag wurde mit stürmischem Beifall belohnt. Die hierauf gestellten zahlreichen Fragen wurden von Professor Fald bereitwillig beantwortet. Dann verhandelte man über Vereinsangelegenheiten. Dienstag, den 28. d. M., findet eine außerordentliche Generalversammlung statt, die Zweck und Gründung eines Verbandes ist. Es wurde diesbezüglich der allgemeine Beitritt zum Zentralverein empfohlen. Am 9. Juli findet in der Neuen Welt (Hafenstraße) ein Sommerfest statt, am Sonntag Vormittag eine Besichtigung des Botanischen Gartens. Nähere Bekanntgabe erfolgt durch Inserat im „Vorwärts“.

Der Verband aller in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Verwaltungsstelle Berlin) hielt am 20. Juni eine Versammlung ab, in welcher die Herren Radtke und Wittich das Resultat der diesjährigen Statistik mitteilten, die über die Verhältnisse in den Berliner Buchbindereien, wie auch in anderen Betrieben der hiesigen Papier- und Lederwaren-Industrie aufgenommen worden ist. Dieselbe erstreckt sich über 225 Betriebe, in denen 3522 Personen der verschiedensten Branchen der Papier- und Lederwaren-Industrie thätig sind. Davon sind 1450 Gehilfen, 207 Hilfsarbeiter, 1675 Arbeiterinnen. 1052 der Gehilfen arbeiten in Zeitlohn, 898 in Stücklohn. Bei den im Zeitlohn thätigen Gehilfen betrug der niedrigste Wochenlohn unter 12 M., der höchste über 30 M. Der Durchschnittslohn betrug 20 M. Hierbei sind jedoch die Werksführer mit dem größten Teil hohen Löhnen eingerechnet, wodurch der Durchschnittslohn höher erscheint, als er tatsächlich ist. Dazu kommt noch, wie von beiden Referenten geltend gemacht wurde, daß infolge des Indifferentismus der großen Massen gerade die Betriebe mit den schlechtesten Arbeitsbedingungen in der Statistik nicht aufgeführt sind. Bei den Gehilfen im Stücklohn ist die Durchschnittslohnhöhe pro Woche 22,50 M. Auch hier beträgt der niedrigste Wochenverdienst noch unter 12 M., während der höchste über 30 M. hinausgeht. In Betracht zu ziehen ist beim Zeitlohn Ueberstunden machen müssen, ohne diese besonders bezahlt zu bekommen. Vielfach halten sie auch die Pausen nicht inne. Dazu kommt noch, daß sie bei hauer Geschäftszeit eher umsehen müssen als Arbeiter auf Zeit. Alles das läßt erkennen, daß sie durchaus nicht besser gestellt sind als Lohnarbeiter. Und dabei „rocken“ sie mehr als diese. Die 207 Hilfsarbeiter stehen sämtlich im Zeitlohn; derselbe beträgt bei ihnen, wenn der Lohn der unter ihnen sich befindenden „jugendlichen“ Arbeiter in Betracht gezogen wird, durchschnittlich pro Woche 16,75 M., im anderen Falle etwa 18,70 M. Unter 12 M. erhalten von diesen 207 Personen 28, über 30 M. 3. Nicht man in Betracht, daß die Hilfsarbeiter keine „Lehre“ durchzumachen brauchen und daß sie nicht so oft ihre Stelle wechseln wie die Gehilfen, so kommt man zu dem Schluß, daß sie nicht schlechter dastehen, als Lehrende. Von den Arbeiterinnen sind beschäftigt im Zeitlohn 904 (Durchschnitts-Wochenverdienst 9,50 M.), im Stücklohn 771 (Durchschnitts-Wochenverdienst 10,25 M.). In 13 Fällen „verdienten“ Arbeiterinnen nur 3 M. pro Woche. Aus den Mitteilungen über die Arbeitszeit ist ersichtlich, daß in den größeren Betrieben die längste, in den kleinsten die längste vorherrscht. 2 Betriebe hatten eine 9 stündige Arbeitszeit, 14 eine 9 1/2 stündige, 28 eine 9 1/4 stündige, 16 eine 10 stündige, 88 eine 10 1/2 stündige, 88 eine 11 stündige, 2 eine 11 1/2 stündige und 2 eine 12 stündige. Die Pausen sind mit eingerechnet. Bemerkenswert ist, daß in Betrieben mit langer Arbeitszeit gerade die kleinsten Pausen vorhanden sind. Ueberzeit und Sonntagsarbeit, welche vielfach indirekt erzwingen wird, findet in ca. 35 pCt. aller Geschäfte statt, wofür den im Zeitlohn Beschäftigten ein zwischen 5 und 30 pCt. vorliegender Zuschlag gewährt wird. Die Kleinmeister suchen sich meistens vor dieser Mehrbelastung zu drücken, sie, welche die Ueberzeitarbeit während der Saison zu einer festen Einrichtung machen. Auch die gesetzlichen Feiertage werden am wenigsten von Kleinmeistern bezahlt. Die Zahl der in den 225 in Betracht kommenden Betrieben angewandten Hilfsmaschinen (Werkzeug - Maschinen) beträgt 1456. Die sanitären Zustände sind meistens schlecht. Aus 60 Betrieben = 22 pCt. wird über schlechte Luft geklagt und sehr vom gleichen Progenzsaß heißt es, daß das Licht ein miserables sei. Die Prinzipale zeichnen sich oft durch Grobheit und Brutalität aus, hauptsächlich den Arbeiterinnen gegenüber. Der Organisation gehören von den angeführten Arbeitern 426, von den Arbeiterinnen 104 an. Das sind bedauerlicher Weise knapp 16 pCt. der Gesamtzahl dieser in Betracht kommenden Personals. Beihilft sind den Branchen nach an der Statistik 135 Buchbindereien, 22 Luruspapier-Fabriken, 5 Albumfabriken, 23 Lederwaren- und Stiefelfabriken, 7 Geschäfte der Galanteriebranche, 6 der Kartonbranche und 22 „diverse“. Der höchste Durchschnittslohn für Gehilfen kam in der Album-Industrie vor, der höchste Akkordverdienst in der Luruspapier-Industrie. Die Lohnarbeiterinnen fanden sich am besten in der Album-, der Lederwaren- und Stiefel-, und in der Galanteriebranche, die Akkordarbeiterinnen in der Luruspapier- und in der Albumbranche. - Beide Redner schlossen ihre Ausführungen mit einem Appell an die Versammelten, thätig für die Organisation einzutreten. Es werde dann mit der Zeit auch das dieser Statistik anliegende Mangelhafte verschwinden, da die Wichtigkeit der Kollegen an demselben am meisten Schuld trage. In der Diskussion wurden einige formelle Bedenken gegen die Fragebogen laut und ging man dann zur Organisationsfrage über. Herr Riese berichtete hierzu, daß die Verhandlungen der Verbände der verschiedenen in Berlin bestehenden Vereine der verwandten Branchen der Papier- und Lederwaren-Industrie, zwecks Herbeiführung eines allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnen in sich vereinigenen Verbandes, einen günstigen Ausgang genommen hätten. Einhellig sei beschlossen worden, daß sich die einzelnen Vereine bei gelegener Zeit aufzulösen haben und daß dann die Begründung eines solchen allgemeinen Vereines vorgenommen werde. Diese Mitteilung wurde von allen Seiten mit Beifall aufgenommen und schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In dem die Versammlung aus dem Resultat der diesjährigen Verbandsstatistik erhellt, daß dieselbe, den Verhältnissen entsprechend, keine maßgebende sein kann, erachtet sie es für dringend geboten, dahin zu wirken, daß für Berlin baldmöglichst eine große, Arbeiter und Arbeiterinnen umfassende Verbandsvereinigung geschaffen wird; die Versammlung hofft, daß die angeknüpften Unterhandlungen der einzelnen Vereinsvorstände zum angestrebten Ziele führen.“

Der Allgemeine deutsche Sattlerverein (Zentrale Berlin) hielt am 18. Juni eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Genosse Limm über die Pariser Kommune referierte. Die Debatte, welche sich an den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß, bewegte sich im Sinne der Ausführungen des Referenten. Weiter verhandelte man über die Redaktion einer Statistik und forderte die Kollegen auf, der hierzu gewählten Kommission nach Möglichkeit ihre Arbeit zu erleichtern. Kollege Ratshulst theilte mit, daß in nächster Zeit wieder eine Versammlung aller im Wagenbau beschäftigten Personen stattfindet und daß um zahlreichen Besuch, da in derselben hauptsächlich die zur weiteren Agitation nötigen Schritte beraten werden sollen. Die nächste Versammlung findet am 2. Juli bei Wienes, Alte Jakobstr. 83, statt. Am 9. Juli wird eine Dampferpartie nach Nieder-Schönweide (Borussia-Bräueren) unternommen; es wird hiermit zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

In Weihenau referierte am 21. Juni Genosse A. Gersch in einer Volksversammlung über das Thema: „Zahlen berechnen“. Der Redner betonte, unter Zuhilfenahme eines guten Zahlenmaterials, die ungerechte Vertheilung des sogenannten Nationalreichtums in den Ländern mit kapitalistischer Wirtschaft und die physischen und moralischen Schäden, welche für die verschiedenen Gesellschaftsklassen daraus erwachsen. Die interessanten Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung.

Zur Unterthaltung des Genossen Gamppe, welcher die Geschäfte der Lokalkommission für Weihenau in der Hauptsache allein geführt hat, da die zwei übrigen Mitglieder der Kommission ihren dienstlichen Pflichten nicht nachgekommen sind, wählte die Versammlung drei Parteigenossen. Gamppe erstuchte noch um Unterstützung der Kommission dadurch, daß die Parteigenossen solche Lokale nicht besuchen, wo keine Arbeiterblätter ausliegen. Darauf nahm man Stellung zum Vertriebe der Parteiliteratur, speziell des Volksblattes für Kellom-Beckow u. Nach Schluß der längeren Debatte beschloß die Versammlung gegen zwei Stimmen, die Kolportage der sozialistischen Literatur und die Verbreitung der Zeitung künftig nur einem Parteigenossen zu übertragen. Außersehen für diese Stellung ist der Genosse Schaum. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ging man auseinander.

In einer öffentlichen Volksversammlung für Johannisthal und Umgegend, welche am 18. d. M. stattfand, referierte Genosse Jahn in Berlin unter reichem Beifall über „Die Sozialdemokratie und ihre Ziele“. In der Diskussion machte sich der Führer der dortigen „Unabhängigen“, Herr Nielsen, mit den bekannten abgedroschenen Vorwürfen gegen die „Führer“ der „hoffähig gewordenen“ Sozialdemokratie wiederum bemerkbar. Als er auch ferner in der üblichen phantastischen Weise der „Unabhängigen“ auf die „Korruption“ der Partei zu sprechen kam, wurden ihm von allen Seiten seine eigenen Sünden vorgehalten, so daß er es vorzog, zu schweigen. Jahn antwortete ihm in entsprechender Weise und wies dabei namentlich auf das Unsinnsige der von Nielsen als notwendig erachteten „Demonstrationen“ hin, an diesen die Frage richtend: warum die „Unabhängigen“ ihre geplanten „Demonstrationen“ nicht selber ausführen. Nielsen antwortete darauf ganz naiv: „Wir wollen uns nicht abschlagen lassen!“ Die „Hoffähigkeit“ erblickte der geistreiche Mann in der Vetheiligung der drei Stadtverordneten an Forderndes Begräbnis, was die Versammlung in nicht geringe Heiterkeit versetzte. Unter allseitigem Beifall erwiderte Jahn gebührend auf diese neue Albernheit der „Unabhängigen“ worauf die Versammlung mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

Sechs Vereinerung selbständiger Barbiers und Friseur. Ordentliche Monats-Sitzung am Donnerstag, den 22. Juni, Abends 10 Uhr, in Rager's Gartenlokal, Sommerstr. 22.
Anwesend: Herrin Gerlin, Donnerstag, den 22. Juni; Sitzung im Vereinslokal, Juno-Schulstr. 73. - Sätze willkommen.
Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, Abends 8-10 Uhr: Sätze. Sätze: Gewerkschaften. 22: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 23: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 24: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 25: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 26: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 27: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 28: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 29: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 30: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 31: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 32: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 33: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 34: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 35: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 36: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 37: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 38: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 39: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 40: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 41: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 42: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 43: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 44: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 45: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 46: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 47: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 48: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 49: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 50: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 51: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 52: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 53: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 54: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 55: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 56: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 57: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 58: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 59: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 60: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 61: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 62: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 63: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 64: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 65: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 66: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 67: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 68: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 69: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 70: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 71: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 72: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 73: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 74: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 75: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 76: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 77: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 78: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 79: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 80: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 81: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 82: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 83: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 84: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 85: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 86: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 87: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 88: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 89: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 90: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 91: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 92: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 93: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 94: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 95: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 96: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 97: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 98: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 99: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 100: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 101: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 102: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 103: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 104: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 105: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 106: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 107: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 108: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 109: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 110: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 111: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 112: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 113: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 114: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 115: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 116: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 117: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 118: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 119: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 120: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 121: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 122: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 123: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 124: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 125: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 126: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 127: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 128: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 129: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 130: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 131: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 132: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 133: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 134: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 135: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 136: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 137: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 138: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 139: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 140: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 141: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 142: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 143: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 144: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 145: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 146: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 147: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 148: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 149: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 150: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 151: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 152: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 153: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 154: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 155: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 156: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 157: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 158: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 159: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 160: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 161: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 162: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 163: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 164: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 165: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 166: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 167: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 168: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 169: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 170: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 171: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 172: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 173: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 174: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 175: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 176: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 177: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 178: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 179: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 180: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 181: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 182: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 183: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 184: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 185: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 186: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 187: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 188: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 189: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 190: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 191: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 192: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 193: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 194: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 195: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 196: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 197: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 198: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 199: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 200: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 201: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 202: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 203: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 204: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 205: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 206: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 207: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 208: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 209: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 210: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 211: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 212: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 213: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 214: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 215: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 216: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 217: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 218: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 219: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 220: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 221: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 222: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 223: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 224: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 225: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 226: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 227: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 228: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 229: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 230: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 231: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 232: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 233: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 234: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 235: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 236: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 237: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 238: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 239: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 240: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 241: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 242: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 243: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 244: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 245: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 246: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 247: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 248: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 249: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 250: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 251: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 252: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 253: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 254: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 255: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 256: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 257: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 258: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 259: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 260: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 261: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 262: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 263: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 264: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 265: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 266: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 267: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 268: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 269: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 270: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 271: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 272: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 273: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 274: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 275: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 276: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 277: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 278: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 279: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 280: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 281: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 282: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 283: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 284: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 285: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 286: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 287: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 288: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 289: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 290: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 291: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 292: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 293: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 294: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 295: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 296: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 297: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 298: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 299: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 300: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 301: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 302: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 303: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 304: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 305: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 306: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 307: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 308: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 309: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 310: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 311: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 312: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 313: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 314: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 315: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 316: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 317: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 318: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 319: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 320: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 321: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 322: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 323: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 324: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 325: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 326: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 327: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 328: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 329: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 330: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 331: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 332: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 333: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 334: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 335: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 336: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 337: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 338: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 339: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 340: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 341: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 342: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 343: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 344: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 345: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 346: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 347: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 348: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 349: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 350: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 351: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 352: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 353: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 354: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 355: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 356: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 357: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 358: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 359: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 360: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 361: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 362: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 363: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 364: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 365: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 366: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 367: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 368: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 369: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 370: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 371: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 372: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 373: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 374: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 375: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 376: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 377: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 378: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 379: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 380: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 381: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 382: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 383: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 384: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 385: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 386: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 387: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 388: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 389: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 390: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 391: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 392: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 393: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 394: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 395: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 396: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 397: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 398: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 399: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 400: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 401: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 402: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 403: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 404: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 405: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 406: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 407: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 408: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 409: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 410: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 411: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 412: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 413: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 414: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 415: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 416: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 417: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 418: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 419: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 420: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 421: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 422: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 423: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 424: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 425: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 426: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 427: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 428: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 429: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 430: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 431: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 432: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 433: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 434: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 435: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 436: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 437: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 438: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 439: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 440: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 441: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 442: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 443: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 444: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 445: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 446: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 447: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 448: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 449: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 450: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 451: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 452: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 453: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 454: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 455: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 456: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 457: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 458: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 459: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 460: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 461: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 462: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 463: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 464: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 465: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 466: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 467: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 468: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 469: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 470: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 471: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 472: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 473: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 474: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 475: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 476: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 477: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 478: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 479: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 480: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 481: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 482: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 483: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 484: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 485: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 486: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 487: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 488: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 489: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 490: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 491: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger. 492: Unterricht im Rechnen: Sätze. Sätze: Reichensberger